

# FID Biodiversitätsforschung

## Decheniana

Verhandlungen des Naturhistorischen Vereins der Rheinlande und  
Westfalens

Das Hochwasser der Saar vom 29.-31. Dez. 1947 - mit 17 Abb. auf 5  
Tafeln

**Semmler, Walter**

**1952**

---

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im  
Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

---

### **Weitere Informationen**

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

*Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.*

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten  
Identifikator:

[urn:nbn:de:hebis:30:4-168482](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:4-168482)

## Das Hochwasser der Saar vom 29.-31. Dez. 1947

von Walter Semmler, Essen

Mit 17 Abb. auf 5 Tafeln

Das Jahr 1947 hat uns drei Katastrophen gebracht. Einen langen und sehr kalten, an arktische Verhältnisse erinnernden Winter; einen dürren und anhaltenden heißen Sommer, der weit bis in den Herbst hineinreichte und zum Schluß des Jahres eine Flut von Niederschlägen mit dem folgenden Hochwasser. So bedauerlich für uns Menschen diese drei Katastrophen auch gewesen sein mögen, als geologische Faktoren waren sie, wenn auch nicht erstmalig, so doch immerhin bemerkenswert. Ließ uns doch der Winter die Eiszeit erleben; lernten wir an der Dürre des Sommers das aride Klima mit seinen trockenen Winden und Stürmen, der unbarmherzig brennenden Sonne und der mit feinem Staub beladenen Luft kennen und sahen wir zuguterletzt die Wirkungen der Niederschläge und des fließenden Wassers in dem Hochwasser unserer sonst so ruhig dahinfließenden Saar. Fast möchte man sagen: Die Saar war aus ihrer Lethargie erwacht.

Wenn man über das Hochwasser schreiben will, dann darf man nicht an der Geschichte der Hochwässer vorbeigehen, soweit sie in Saarbrücken verzeichnet wurde. Herr Stützel vom Stadtarchiv der Stadt Saarbrücken hat in einer Zusammenstellung alle Hochwässer zusammengetragen, über die bis zum heutigen Tage etwas bekannt geworden ist. Aus dieser Zusammenstellung habe ich die Hochwässer über 7 m Höhe entnommen und hier den Ausführungen vorangestellt.

Am ? März 1546 (wahrscheinlich)	Hochwasserstand	über 7,00 m
Am ? ? 1683 (wahrscheinlich)	Hochwasserstand	über 7,00 m
Am ? März 1775 (wahrscheinlich)	Hochwasserstand	7,50—8,00 m
Am 27./28. Februar 1784	Hochwasserstand	8,79 m
Am 20. Januar 1820	Hochwasserstand	7,14 m
Am 29./30. Oktober 1824	Hochwasserstand	8,58 m
Am 11. Februar 1830	Hochwasserstand	7,06 m
Am 12. Januar 1836	Hochwasserstand	7,69 m
Am 15. Januar 1841	Hochwasserstand	7,69 m
Am 27. Februar 1844	Hochwasserstand	7,85 m
Am 29. März 1845	Hochwasserstand	7,53 m
Am 15. Januar 1849	Hochwasserstand	7,30 m
Am 2./3. Februar 1850	Hochwasserstand	7,12 m
Am 1./2. Januar 1880	Hochwasserstand	7,13 m
Am 27. November 1882	Hochwasserstand	7,69 m
Am 2. November 1924	Hochwasserstand	7,00 m
Am 29./30. Dezember 1947	Hochwasserstand	9,66 m
Am 15. Januar 1948	Hochwasserstand	7,54 m

Zeitlich reichen unsere Unterlagen bis in das Jahr 1546 zurück. Damals soll der von Metz zurückkehrende Kaiser Karl V. mit seinen Truppen hier an der Saar gelegen haben und warten müssen, bis das Hochwasser abgelaufen war. Auf seine Initiative ist dann bekanntlich der Bau der Alten Brücke erfolgt. Es ist deshalb auch anzunehmen, daß dieses Hochwasser die 7,00-m-Grenze überschritten hat. Wesentlich überschreiten dann die Hochwasser von 1784 und 1824 diese Grenze und nähern sich fast der 9,00-m-Linie. Alle werden aber übertroffen durch das Hochwasser vom 29. Dezember 1947 mit der bisher in historischer Zeit wahrscheinlich höchsten Fluthöhe von 9,66 m. Über vierhundert Jahre Hochwassergeschichte von Saarbrücken liegen somit offen in dieser Aufstellung vor uns.

Im einzelnen sind über die Hochwässer folgende geschichtliche Unterlagen vorhanden:

1546 Die älteste Nachricht über ein stärkeres Hochwasser der Saar stammt aus dem Jahre 1546. Diese Nachricht steht in der Geschichte der Städte Saarbrücken und St. Johann von Adolph Köllner, Band I, Seite 100 und 101; es heißt dort:

„Veranlassung zum Bau der Brücke zwischen Saarbrücken und St. Johann in den Jahren 1547—1548—1549 mag der lebhafteste Handel gewesen sein, insbesondere der Umstand, daß bei großem Wasser die Passage gefährlich, ja zuweilen unmöglich wurde. Auch noch andere Zufälligkeiten mögen mitgewirkt haben, z. B. daß Kaiser Karl V. auf einer Reise aus den Niederlanden wegen großem Wasserstand mehrere Tage in Saarbrücken mit seinem Gefolge still zu liegen genötigt war. Irren wir nicht, so fand dieses im Jahre 1546 statt.“

Wäre dieses Hochwasser ein ganz außergewöhnliches gewesen, so hätte sich das bestimmt auf den im Jahre darauf (1547) begonnenen Bau der heutigen „Alten Brücke“ ausgewirkt, die freie Höhe der Brücke über dem Wasserspiegel wäre wahrscheinlich etwas höher bemessen worden. Es dürfte deshalb kein Fehlschluß sein, wenn man für das 1546er Hochwasser einen Stand von nicht über 8 m annimmt.

1683 Über ein weiteres Hochwasser, und zwar vom Jahre 1683, befinden sich in der Adolph Köllner'schen Geschichte der Städte Saarbrücken und St. Johann folgende Berichte:

1. Im Band I, Seite 320, Fußnote steht:

„1683. Außerordentlicher Austritt der Saar; das unter Geschoß der Häuser am Brückentor in St. Johann steht ganz unter Wasser.“

2. Band I, Seite 412, Fußnote Nr. 72:

„Gemäß Aussage der ältesten Bürger, Zeichen und Jahreszahlen an den Häusern zu St. Johann, soll im Jahre 1683 ein ähnlicher hoher Wasserstand (wie 1784) statt gehabt haben. F. K. (Diese Abkürzung bedeutet wohl „Friedrich Köllner“) in seinen Notizen.“

1775 Das 3. Hochwasser, von dem aus vergangener Zeit Nachrichten vorliegen, ist ein Hochwasser vom Jahre 1775. Der Bürger Heinrich Gottlieb aus St. Johann hat in seinem Tagebuch darüber folgendes festgehalten: „1775, dem 11. März, abends hat es sehr angefangen zu regnen und zwei Tage damit fortgefahren, so daß niemand vor sein Haus gehen konnte, und ist die Saar dermaßen angewachsen, daß das Wasser bis an die

Rose angestiegen ist. Auch im übrigen Deutschland und anderswo sind Bäche und Flüsse ausgetreten und haben in Städten und Dörfern Häuser fortgespült und sonstigen unglaublichen Schaden angerichtet“.

Mit der „Rose“ ist zweifellos die Wirtschaft „Zur Rose“ am St. Johanner Markt gemeint. (Siehe das Haus Nr. 25 im Häuserverzeichnis von St. Johann, das in Band II von Köllners Geschichte, Seite 368, veröffentlicht ist.)

Zieht man die Notizen des Bürgermeisters Falkenhagen über das 1882er Hochwasser zum Vergleich heran, so handelt es sich um ein zwischen 7,50 und 8,00 m zu schätzendes Hochwasser.

- 1784 Über das Hochwasser von 1784, das geschichtlich als bisher größtes Hochwasser der Saar galt, berichtet Adolph Köllner in Band I, Seite 412 der Geschichte der Städte Saarbrücken und St. Johann ebenfalls durch eine Wiedergabe der Tagebuchaufzeichnungen des St. Johanner Bürgers Heinrich Gottlieb wie folgt:

„Von der Betwoche bis zu Fastnacht war dieses Jahr eine so grimmige Kälte, daß Menschen und Vieh, insbesondere die Vögel in der Luft erfroren sind. Wegen beständigem Schneefall ist die Post und alles Fuhrwerk sehr gehemmt gewesen. Durch schnelles Schmelzen des Schnees in den Vogesen, schwoll die Saar an, und fand ein starker Eisgang statt. Bereits am 25. Februar hatte sich das Eis an der Brücke gestaut, man suchte dasselbe durch Maschinen und Eisbrecher in Gang zu bringen, und die Eisschollen marschierten wie Wolken durch die Bogen, allein durch ununterbrochenes Regnen vom 25.—27. war die Saar so herangewachsen, daß sich niemand eines ähnlichen Wasserstandes erinnerte. Mittwoch Nachts, 27. bis 28. Februar, strömte die ausgetretene Saar zu allen Thoren in die Stadt St. Johann herein, und in wenigen Stunden stand das Wasser 3—5 Fuß hoch in den Straßen und Häusern. Inzwischen war die Saar so hoch gestiegen, daß ihr Wasser dem Brückengewölbe gleich stand, die Bogen konnten also nicht mehr alles Wasser durchlassen, und seine Masse drückte die Brücke ein, welche mit donnerndem Gekrach um die Mitternachtsstunde zusammenstürzte. Man hatte diesem Augenblick angstvoll entgegen gesehen; manche Verwegene wagten sich noch kurz vorher auf die Brücke, um dieses Schauspiel ganz in der Nähe anzusehen. Mit dem Sturz der Brücke drang das bisher gestemmte Wasser so schnell vorwärts, daß der Krahn auf der Saarbrücker Seite weggerissen wurde, und die zunächst an der Saar gelegenen Dörfer unter Wasser gesetzt, viele Schiffe und verschiedene Mühlen zu Grunde gingen. In St. Johann fuhr man mit Nachen und Flößen in den Straßen umher, um Menschen und Vieh Beistand zu bringen. Das Wasser fiel erst gegen 10 Uhr des andern Tages, und am 1. März erging der Befehl, daß bei Strafe von 5 Gulden sofort alle Keller ausgeschöpft werden sollten, welches denn auch unter größter Anstrengung geschehen ist.“

Adolph Köllner hat hier einen Teil der Tagebuchaufzeichnungen Gottliebs ausgelassen, und zwar den für eine Nachprüfung des 1784er Hochwasserstandes wichtigen Teil, daß in seinem (dem Gottlieb'schen Hause) am St. Johanner Markt das Wasser 2 Fuß 7 Zoll hoch (das sind

umgerechnet rd. 80 cm) gestanden hat. Heinrich Gottlieb wohnte am St. Johanner Markt in dem Hause, das in dem Stadtplan von 1780, der dem Köllner'schen Werk beigegeben ist, die Nr. 19 trägt (siehe das Häuserverzeichnis von St. Johann in Köllner, Band II, Seite 368); es war das zweite Haus rechts der Kappengasse, vom St. Johanner Markt aus gesehen und führt heute am St. Johanner Markt die Nr. 16.

Der Hochwasserstand von 1784 wurde bisher mit 8,62 m bis zu 8,79 m angegeben, es ist der höchste Hochwasserstand, der bis zum 1947er Hochwasser verzeichnet ist. Abweichend von diesen Zahlen gibt das Wasserstraßenamt einen Stand von 8,49 m an.

Interessant ist ein Artikel, der am 2. März 1943 in der Metzger Zeitung über das Hochwasser von 1784 stand. Der Artikelschreiber zieht im Hinblick auf die von ihm in St. Johann festgestellten Wasserzeichen, und zwar an der Ev. Kirche und am Hause Ecke Saarstr. und Fröschengasse, den folgenden fehlerhaften Schluß:

„In der Altstadt Saarbrücken fehlt eine Markierung; wenn wir mit jener von St. Johann eine Parallele ziehen, so muß das Wasser ungefähr in der Höhe bis zur Schloßkirche gereicht und die Koch'sche Apotheke, die damals als fürstliche Apotheke schon bestand, bis zum Dachfirst unter Wasser gestanden haben.“

1824 Im 19. Jahrhundert ist das höchste Hochwasser im Jahre 1824 mit 8,50 m bis 8,60 m gemessen worden. In den Akten des Archivs befinden sich über das 1824er Hochwasser keinerlei Unterlagen, abgesehen von einem Hinweis in einem Bericht des Bürgermeisters Haldy vom 29. 2. 1844, in dem er das 1844er Hochwasser als 2 Fuß 4 Zoll niedriger bezeichnet, als das vorausgegangene von 1824. Der Wasserstand von 1824 läßt sich nachprüfen, Wasserstandszeichen befinden sich heute noch am Hause Ecke Saarstraße und Fröschengasse in St. Johann und in Alt-Saarbrücken am Hause Schloßberg Nr. 17 (Metallplatte „Wasserstand vom 29. 10. 1824“). Auch am Hause Etges in der früheren Luisenstraße, das 1944 vollständig zerstört wurde, befanden sich Wasserzeichen von 1824 und 1882, ferner an der alten evangel. Kirche in St. Johann. Letztere sind wahrscheinlich noch vorhanden, doch sind sie zur Zeit von Trümmern bedeckt.

1838 Zuverlässige Unterlagen über den Wasserstand der Saar für die Zeit bis von 1838—1858 enthält ein dem Hauptarchiv einverleibtes Pegelbuch.

1858 In dieses Buch ist für jeden Tag der Jahre 1838—1858 der am Hauptpegel bei Saarbrücken abgelesene Wasserstand eingetragen. Es enthält ferner Angaben über die Witterungsverhältnisse (Temperatur, Regen oder Schnee, Windrichtung), Eisgang oder Eisstand der Saar und in einer besonderen Spalte eine kleine Chronik. Es ist anzunehmen, daß gleiche Pegelbücher für die Zeit vor 1838 und ferner für die Zeit nach 1858 vorhanden waren; sie sind aber leider nicht aufgehoben und ins Archiv überführt worden. Die Akten des Archivs enthalten als Beweis für diese Annahme eine Verfügung der Königl. Regierung, II. Abteilung, vom 27. 11. 1817 an das Oberbürgermeisteramt zu Saarbrücken mit nachstehendem Inhalt:

„Anliegend werden 24 Bogen Wasserzettel mit der Anweisung übersandt, sogleich nach Empfang derselben täglich des Vormittags um 9 Uhr den Wasserstand der Saar an dem beim Krahn daselbst errichteten Pegel oder Marqueur, desgleichen die Richtung des Windes, die Witterung pp. beobachten zu lassen und wöchentlich einen für jeden Tag in der Woche mit jenen Beobachtungen ausgefüllten Wasserzettel dem Bauinspektor Koewenig regelmäßig zu übersenden.“

Der dem Pegelbuch 1838—1858 entnommene höchste und niedrigste Wasserstand der Saar ist aus nachstehender Aufstellung zu ersehen:

1. Höchster Wasserstand				2. Niedrigster Wasserstand						
in										
Jahr	Tag	Monat	Fuß	Zoll	m	Tag	Monat	Fuß	Zoll	m
1838	11.	Februar	13	6	4,24	22.	August	1	4	0,41
1839	25.	Februar	19	6	6,12	13.	August	1	8	0,52
1840	21.	November	17	6	5,49	3.	September	1	4	0,41
1841	15.	Januar	24	6	7,69	1.	September	1	1	0,34
1842	3.	April	18	—	5,81	15.	August	1	—	0,31
1843	9.	November	17	9	5,56	24.	September	2	—	0,63
1844	27.	Februar	25	—	7,85	6.	Juni	1	8	0,52
1845	29.	März	24	—	7,53	12.	Juli	1	10	0,57
1846	27.	Januar	19	3	6,04	5.	August	1	6	0,47
1847	18.	Februar	18	7	5,83	16.	August	1	4	0,41
1848	12.	März	15	2	4,76	22.	Dezember	1	4	0,41
1849	15.	Januar	23	3	7,30	18.	Juli	1	—	0,31
1850	2/3.	Februar	2	8	7,12	30.	Mai	1	6	0,47
1850	17.	Dezember	22	—	6,90	—	—	—	—	—
1851	30.	März	17	9	5,56	28.	August	2	2	0,68
1852	7.	Februar	18	3	5,73	19.	Juli	1	2	0,36
1853	14.	Januar	16	8	5,23	30.	August	1	4	0,41
1854	2.	Dezember	14	1	4,42	16.	September	1	3	0,39
1855	27.	Februar	16	—	5,02	1.	Oktober	1	4	0,41
1856	16.	April	14	—	4,39	7.	August	1	2	0,36
1857	12.	Januar	11	—	3,45	25.	August	1	—	0,31
1858	27.	Dezember	9	—	2,82	10.	Juli	1	—	0,31

Hier sei bemerkt, daß die Zeitungen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wohl hie und da Artikel über Hochwasser brachten, daß sie aber über örtliche Ereignisse und Vorkommnisse dieser Art noch nicht berichteten. Aus einigen Berichten des Saarbrücker Anzeigers geht hervor, daß das Hochwasser von 1784 größer war (auch im Gebiete der Mosel), als die Hochwässer der Jahre 1824, 1844 und 1845.

1844 Vom Hochwasser des Jahres 1844 liegt der folgende Bericht des kommissarischen Bürgermeisters Haldy vom 29. 2. 1844 vor:

„Die Saar trat hier am Montag, den 26. d. M., gegen die Mittagsstunde überall aus den Ufern und stieg so schnell, daß sie abends gegen 6 Uhr eine Höhe von 20 Fuß und um 10 Uhr von 22 Fuß — die Höhe des Pegels — erreichte und den größten Teil der Krahnengasse zu Saarbrücken (die nachmalige Luisenstraße zwischen Wilhelm-Heinrich-Straße und

Neumarkt) unter Wasser setzte. Dienstags, den 27. Februar, morgens 7 Uhr, hatte sie den Pegel um 3 Fuß überschritten und stand auf einem Höhepunkt von 25 Fuß (umgerechnet = 7,85 m), 2 Fuß 4 Zoll (umgerechnet = 0,73 m) niedriger als bei der denkwürdigen Überschwemmung im Jahre 1824, den sie bis gegen 10 Uhr behauptete, sodann allmählich fiel, bis ihr Rücktritt in die Ufer gestern Nachmittag gegen 4 Uhr erfolgte.

Der durch dieses Gewässer entstandene Schaden ist glücklicherweise weder in den beiden Städten noch in den Landgemeinden beträchtlich.“ Dieser Bericht stellt klar:

1. Der alte Pegel zeigte nur einen Wasserstand bis zu 22 Fuß — 6,90 m an, höhere Wasserstände beruhten auf Schätzungen;
2. Wenn das Hochwasser im Jahre 1844 — 7,85 m betrug und um 2 Fuß 4 Zoll = 0,73 m niedriger war als 1824, so war der Hochwasserstand von 1824

$$7,85 \text{ m} + 0,73 \text{ m} = 8,58 \text{ m.}$$

Das Wasserstraßenamt gibt hier einen Wasserstand von 8,53 m an.

1859 Über die Hochwässer in den Jahren 1859—1879 sind Aufzeichnungen bis im Stadtarchiv nicht vorhanden, es liegen aber keine Nachrichten vor, 1879 daß sie die 7-m-Grenze erreicht oder überschritten haben.

1880 Erst am 1. und 2. Januar 1880 erreichte ein Hochwasser der Saar wieder einen Stand von über 7 m.

Die Saarbrücker Zeitung berichtet darüber in ihrer Nr. 2 vom 3. Januar 1880:

„Saarbrücken, 2. Januar. Seit vorgestern bis heute früh 5 Uhr ist das Wasser der Saar in fortwährendem Steigen begriffen. Am Mittwoch (31. 12. 1879) abends 9 Uhr bereits war bei 3 m Wasserhöhe der Leinpfad überschwemmt; am folgenden Abend (1. 1. 1880) um 6 Uhr betrug die Wasserhöhe bereits 6,50 m und erreichte ihren Stand heute (2. 1. 1880) früh 5 Uhr mit 7,13 m. Seitdem fällt das Wasser langsam. Hier in Saarbrücken stand das Wasser bis in der Kanalstraße (früher Krahnengasse, später Luisenstraße), ein Wasserstand, wie wir ihn seit 1841 nicht mehr hatten. Tausende von Menschen sehen dem Naturschauspiele zu. Knirschend brachen sich die vom gewaltigen Strom fortgerissenen Eisblöcke an den Pfeilern der Brücken usw.“

In Nr. 3 vom Sonntag, den 4. Januar 1880, folgte ein weiterer Bericht der Saarbrücker Zeitung:

„Saarbrücken, 3. Januar. Um die außergewöhnliche Größe des diesmaligen Hochwassers zu ermessen, dürfte es genügen, zu erwähnen, daß die Höhe der neuen Brücke (ehemalige Luisenbrücke) bis zum Oberbau genau dem Wasserstand von 1824 — 8,48 m entspricht. Da gestern Nacht der höchste Wasserstand 7,13 m betrug, so fehlten zu dieser Höhe nur noch 1,35 m; 1841 hatten wir 7,69 m Wasser, es hätten also bis zu diesem Wasserstand nur 0,56 m gefehlt. Das Hochwasser von 1880 wird wohl noch lange im Gedächtnis der Menschen sein.“

Aus den Berichten der St. Johanner Zeitung über das 1880er Hochwasser ist auch zu entnehmen, daß in der Nähe der beiden damals vorhan-

denen Saar-Brücken (Alte Brücke und Luisenbrücke) Eissprengungen stattfanden. Nach Angabe des Berichterstatters wurde an einer langen Stange ein blecherner Behälter mit der Sprengmasse befestigt, die durch Verschuß desselben geleitete Zündschnur angesteckt und dann die Mine mittelst der Stange unter das Eis geschoben. In wenigen Augenblicken tönte ein dumpfer Knall, große Stücke der Eisdecke wurden einige Fuß emporgeschleudert, stürzten dann, andere Schollen zertrümmernd, in das hoch aufspritzende Wasser zurück, danach setzte sich die Eismasse langsam und dann schneller und schneller in Bewegung. Mit welcher Wucht die Eisschollen stromab getrieben wurden, konnten die auf den Brücken stehenden Zuschauer so recht wahrnehmen, denn wenn die fast fußdicken Eismassen gegen die Brückenpfeiler geschleudert wurden, so zitterte der ganze Bau in seinen Fugen.

Im Oktober 1882, kurz vor dem 1882er Hochwasser, stellte Bürgermeister Falkenhagen von St. Johann Erhebungen an über frühere Hochwasserstände, insbesondere über den Hochwasserstand von 1683; er bat in einer Bekanntmachung vom 20. 10. 1882 in Nr. 170 des „Kurier von der Saar“ diejenigen Einwohner, welche von Zeichen und Jahreszahlen des Hochwassers von 1683 etwas wissen sollten, ihm dies mitzuteilen. Er bemerkte dabei, daß sich solche Zeichen und Jahreszahlen, und zwar von den Hochwässern von 1784 und 1824 am Hause einer Witwe Bisdorf, Ev. Kirchstraße, und von 1824 am Hause des Kaufmanns Geitner in der Ev. Kirchstraße und am Hause der Witwe Brenner in der Saarstraße befänden. Schon vor dem Erscheinen der Bekanntmachung, am 18. 10. 1882, hatte Herr Gustav Bruch mitgeteilt, Wasserstandszeichen von früher wären am Eckhause auf dem St. Johanner Markt, wo 1882 der Bäcker Kellermann (Keltermann?) wohnte, vorhanden gewesen, doch seien sie bereits verwischt, vorhanden aber seien noch Zeichen aus dem Jahre 1824 beim Brenner'schen Hause, Ecke Fröschengasse und Saarstraße, und auch am Wilkens'schen Hause in Saarbrücken. Beide Wasserzeichen sind noch heute (1948) vorhanden (das früher Wilkens'sche Haus ist das Eckhaus an der Alten Brücke, den Erben Leiner gehörig). Die Erhebungen scheinen keinen besonderen Erfolg gehabt zu haben, doch führten sie im Zusammenhang mit der Hochwasserkatastrophe vom 27. November 1882 zu einer Festlegung verschiedener Hochwasserstände ab 1784. Von der Hand des Bürgermeisters Falkenhagen stammt folgende Notiz:

1784,	28. 2.	=	8,97 m (?)
1824,	27. 2. (!)	=	8,48 m (?)
1841,	15. 1.	=	7,69 m
1844,	27. 2.	=	7,85 m
1845,	29. 3.	=	7,45 m (?)
1849,	15. 1.	=	7,30 m
1880,	1. 1.	=	7,13 m
1881,	27. 11.	=	7,61 m (?)

*Anmerkung zu 1784:* 8,97 m ist vermutlich ein Schreibfehler, 8,79 wird richtig sein.



*Anmerkung zu 1824:* Das Hochwasser von 1824 war nicht am 27. 2., sondern am 29. und 30. Oktober, es wird des öfteren mit 8,58 m angegeben.

Wie aus einem Schreiben des Pfarrers Ilse vom 16. 12. 1882 hervorgeht, veranlaßte Bürgermeister Falkenhagen daraufhin, daß die nivellistische Übertragung der noch in der Stadt St. Johann vorhandenen Wasserzeichen auf die Mauer der evangelischen Kirche übertragen wurden. Die Wasserzeichen an der Kirche sind, wie schon einmal bemerkt, vermutlich jetzt noch vorhanden, zur Zeit vom Schutt überdeckt und werden nach Wegräumung des Schuttes vielleicht wieder zu sehen sein.

1882 *Berichte und Nachrichten zum Hochwasser 1882.*

Am 26. 11. 1882 teilte der Königl. Kreisbauinspektor Schönbrod dem Bürgermeister Kiefer in Saarbrücken mit, daß ihm ein bedeutendes Wachsen des Wassers von der oberen Saar her gemeldet worden sei. Die Meldung ging am 26. 11., morgens 8½ Uhr, ein und Bürgermeister Kiefer ordnete sofort die Verkündigung folgender Bekanntmachung in den unteren Stadtteilen an:

„Es wird hiermit bekannt gemacht, daß von der oberen Saargegend her ein bedeutendes Steigen des Wassers gemeldet wird.“

Ein gleiches Schreiben Schönbrod's ging an den Bürgermeister Falkenhagen in St. Johann; diese Gefahrenmeldung wurde der St. Johanner Bürgerschaft durch Ausschellen ebenfalls sofort bekannt gemacht.

Am 2. 12. 1882 berichtet Bürgermeister Kiefer an den Landrat in Saarbrücken:

„In der Nacht vom 26. zum 27. 11. 1882 stieg das Wasser der Saar so stark, daß folgende Stadtteile unter Wasser standen: die Alleestraße, die Kanalstraße (die spätere Luisenstraße zwischen Alter Brücke und Luisenbrücke), die untere Bleichstraße (die spätere Hohenzollernstraße zwischen Saar und Eisenbahnstraße), das ganze Bleichgrundstück (das Gelände, auf dem Reichsbank-, Amtsgerichts- und Landgerichtsgebäude errichtet sind), das ganze Wiesental unterhalb der neuen Brücke (Luisenbrücke) einschließlich Schleusenhaus und dem neu gebauten Schlachthaus und die Gersweiler Straße am Schanzenberg.

Von Bürgermeister Falkenhagen liegen folgende Notizen vor:

„Das Wasser stand Sonntag, den 26. 11. 1882, abends 10 Uhr:

1. in der Fürstenstraße zwischen Dryander und Zix (Gerberhaus), die ganze Straße überflutend, 30 cm höher als 1880,
2. in der Bahnhofstraße vom Polizeiamt (Herbergsgasse) bis zum großen Brunnen am Markt, die Straße und Trottoirs überflutend,
3. in der evang. Kirchgasse und der Saarstraße, wo es aus den Kanalaröhren in die Rinnsteine getreten.

Heute fällt das Wasser.“

An das Landratsamt Saarbrücken berichtete Bürgermeister Falkenhagen am 2. 12. 1882:

„In der Nacht von Samstag zum Sonntag, 25./26. November, nachdem es zwei Tage fast ununterbrochen und in der genannten Nacht fortwährend stark geregnet hatte, und nachdem die Saar bereits am Samstag Nachmittag den Leinpfad überschritten hatte, erreichte das Wasser eine

außergewöhnliche Höhe und überflutete am Sonntagmorgen bereits die Gärten und Lagerplätze der Stadt längs des Flusses. Ein Telegramm der hiesigen Wasserbauverwaltung am Sonntagmorgen meldete weiteres Steigen, und das Wasser stieg während des ganzen Tages bis 11 $\frac{1}{2}$  Uhr der Nacht zum Montag. Von hier ab fiel es langsam und am Dienstagmorgen war die Saar wieder in ihr Bett zurückgetreten.

Das Wasser hatte im höchsten Standpunkt denjenigen des Neujahrstages von 1880 — dem letzten hohen Wasserstand — um 0,61 m überschritten und stand in St. Johann 0,33 m auf dem Marktplatze, in der Fröschengasse und der Saarstraße. Sämtliche Keller der betreffenden Straßen waren voll Wasser und sämtliche Keller der Stadt mit Stau- und Grundwasser mehr oder weniger gefüllt. In Wohnräume ist das Wasser nicht gedrungen.

Dank dem Telegramm am Sonntagmorgen, welches sofort publiciert wurde, konnten die meisten Bewohner ihre Kellervorräte bergen, so daß ein allgemeines Unglück nicht zu beklagen ist. Indessen hat das Hochwasser einzelne Personen doch recht schwer betroffen. Der Gärtner Höstermann hat an seinen Pflanzungen stark gelitten, dem Gutsbesitzer Gustav Bruch wurde eine große Quantität Malz und Kartoffeln unter Wasser gesetzt, dem Holzhändler Maret schwamm eine bedeutende Portion Holz fort, die Zäune längs der Saar sind fast alle zerstört. Nach Lage der Verhältnisse sind Schadensvergütungen nicht beantragt oder zu gewähren, und die Bevölkerung ist froh, noch so gut, wie geschehen, weggekommen zu sein.“

Die Zeitungen berichteten:

1. Die Saarbrücker Zeitung in Nr. 279:

„Am 26. 11. waren in Saarbrücken die Kanalstraße, die Alleestraße und ein Teil der Geirsweiler Straße überschwemmt. In St. Johann stand das Wasser am Marktplatz und in der Fürstenstraße, der Sulzbach bedeckte das Terrain zwischen oberer Kaiserstraße und Bahnhofstraße. Die Hafensinsel ist zum Teil, die Hafenstraße vollständig überflutet. Der Fischbach richtete große Verheerungen an bei der Schleifmühle. Die Burbacherhütte mußte ihren Betrieb zum größten Teil einstellen; die Fabrik Lüttgens steht unter Wasser.

Am 27. 11. 1882, 4 Uhr morgens, trat Stillstand ein, bis 12 Uhr mittags war die Saar um 62 cm gefallen. Der höchste Wasserstand in der Nacht vom 26. zum 27. 11. betrug 7,61 m, gegen 8 Uhr vormittags noch 7,35 m.“

2. St. Johanner Zeitung in Nr. 279:

„St. Johann, 27. 11. 1882. Die seit einigen Tagen Hochwasser führende Saar begann Samstag Mittag (25. 11. 1882) zu fallen. In der Nacht von Samstag auf Sonntag schwoll sie plötzlich an und trat weit über ihre Ufer hinaus. Hatte das Hochwasser von 1880 schon eine bedeutende Höhe erreicht, so hat die jetzige Überschwemmung die 1880er Überschwemmung beträchtlich übertroffen derart, daß schon gestern Nachmittags in der Bahnhofstraße in der Nähe des Marktplatzes das Wasser aus den Dohlen trat und z. B. vom Polizeiamt ab die Verbindung mit dem Marktplatz unterbrach, der übrigens, wie auch mehrere angrenzen-

de Straßen, ganz oder teilweise überschwemmt war. Auch die Fürstenstraße war gegen 9 Uhr abends (am 26. 11.) nicht mehr passierbar, wenn man nicht einige Zentimeter durchs nasse Element waten wollte. Schon seit gestern früh (26. 11.) trafen von allen Seiten Hiobsposten ein. Am Tunnel bei der Schleifmühle war ein Stück des Eisenbahndammes gerutscht, in St. Arnual seien infolge Ausbruchs von Weihern Häuser eingestürzt oder weggeschwemmt worden usw. Seit 27. 11. früh ist das Wasser in sehr langsamem Rückgang. Bis jetzt (27. 11., mittags zwischen 12 und 1 Uhr) ist das Wasser 2 bis  $2\frac{1}{2}$  Fuß gefallen.“

3. St. Johanner Zeitung in Nr. 280:

„St. Johann, 28. 11. Schneller als wir zu hoffen wagten, hat sich die Hochflut wieder verlaufen, und die Saar ist fast ganz wieder in ihr gewohntes Bett zurückgekehrt usw. Recht arg ist auch der Luisenanlage in Saarbrücken mitgespielt worden, ebenso hat die Flut den Leinpfad und die Böschungen des Kanals beschädigt, so daß nicht unbeträchtliche Reparaturen notwendig sind usw.“

Das 1882er Hochwasser hat übrigens doch erheblicheren Schaden angerichtet, als Bürgermeister Falkenhagen in seinem Bericht vom 2. 12. 1882 angenommen hatte. Deshalb setzte eine umfangreiche Hilfsaktion ein und die Betroffenen wurden ausreichend und zufriedenstellend entschädigt.

Als am 28. Dezember 1882 wiederum Hochwasser gemeldet war und einen Stand von 5,68 m erreichte, bat Bürgermeister Falkenhagen den Kreisbauinspektor Schönbrod um Auskunft:

1. in wieviel Stunden kommt das Wasser von Saarburg nach Saargemünd?

2. von Saargemünd nach St. Johann?

Schönbrod antwortete, daß die gestellten Fragen in ihrer Allgemeinheit nicht beantwortet werden könnten, da für jeden Wasserstand die Stromgeschwindigkeit eine andere sei und letztere im allgemeinen zunehme mit der Höhe des Wasserstandes. Während z. B. für einen gewissen Hochwasserstand das Wasser von Saarburg bis Saargemünd 10 Stunden und von dort hierher 2 Stunden Zeit gebraucht, werde es bei weniger hohem Wasserstand entsprechend mehr Zeit nötig haben (Entfernung Saargemünd-Saarbrücken beträgt rd. 17 km).

Die Hochwasser der 70er und 80er Jahre des 19. Jahrhunderts gaben der Regierung zu Trier Anlaß zur Herausgabe einer gedruckten Anweisung für den Nachrichtendienst bei Eisgängen auf der Saar, Sauer und Mosel im Regierungsbezirk Trier. Dieser Nachrichtendienst wurde in der Folge für Hochwasser und Eisgang auf das ganze deutsche Rheingebiet von Waldshut und Basel bis Emmerich ausgebaut. Am 16. August 1905 erließ Preußen ein Gesetz zur Verhütung von Hochwassergefahren (G. S. 1905, S. 342). Mit Datum vom 6. Januar 1908 erschien dann eine vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz erlassene Anweisung zur Verbreitung von Nachrichten über Hochwasserstände und Eisgang am Rhein, an der Mosel und der Saar, und die Regierungskommission des Saargebietes erließ am 31. Jan. 1921 die für die Zeit der Abtrennung des Saargebietes gültig gewesene Anweisung betr. die durch das Staatl. Wasser- und Meliorationsbauamt zu Saarbrücken zu ver-

breitenden Nachrichten über Hochwasserstände und Eisverhältnisse der Saar mit Nachträgen vom 18. 7. 1923 und 7. 11. 1923 (Amtsblatt der Regierungskommission 1921, S. 31, 1923, S. 174 und 248).

1883 Über 40 Jahre (von 1883—1923) blieben die Hochwasser der Saar unter bis 7 m.

1923 Erst am 2. November 1924 wurde wieder ein stärkeres Hochwasser, und  
1924 zwar von genau 7 m, gemessen. Über dieses Hochwasser und über Hochwasserstände aus früherer Zeit berichtet die Saarbrücker Zeitung in ihrer Nummer vom 10. Januar 1925:

„Das Hochwasser vom 2. 11. 1924 mit seiner höchsten Spiegelfläche von 7 m am Kranpegel Saarbrücken hat alle Gefährdeten und sonst Beteiligten eindringlich daran erinnert, die Hochwassergefahr nicht leicht zu nehmen, da der große Umfang des Schadens auch dem Umstand zuzuschreiben ist, daß es an einer Kenntnis der Häufigkeit höherer Wasserstände mangelt. Da ist nun eine Zusammenstellung von Interesse, die uns ein Beobachter des Hochwassers bezüglich der Häufigkeit seines Auftretens übermittelt. Der Wasserstand seit dem Jahre 1817 ist am hiesigen Kranpegel wie folgt ermittelt worden:

21. 12. 1819	=	6,85 m
20. 1. 1820	=	7,14 m
30. 10. 1824	=	8,53 m (?)
11. 2. 1830	=	7,06 m
12. 1. 1836	=	7,69 m
15. 1. 1841	=	7,53 m (?)
29. 3. 1845	=	7,53 m
15. 1. 1849	=	7,30 m
2. 2. 1850	=	7,12 m
17. 12. 1850	=	6,90 m
12. ?1. 1880	=	7,13 m
27. 11. 1882	=	7,61 m (?)
25. 12. 1919	=	6,66 m
10. 1. 1920	=	6,92 m
2. 11. 1924	=	7,00 m

In dieser Zusammenstellung ist beim Datum des 1880er Hochwassers ein Irrtum unterlaufen, das Hochwasser war nicht am 12. Januar, sondern am 1. und 2. Januar, die übrigen Daten dürften stimmen. Ein weiterer Fehler ist beim Hochwasserstand vom 15. 1. 1841 unterlaufen; er betrug laut Pegelbuch 7,69 m, nicht 7,53 m. Die Hochwasserstände von 1819, 1820, 1830 und 1836 lassen sich vom Stadtarchiv nicht nachprüfen, da hierüber aktenmäßige Unterlagen fehlen; es ist nicht ausgeschlossen, daß das Wasserstraßenamt noch in der Lage ist, zweckdienliche Feststellungen zu treffen.

Ordnet man die bisher bekanntgewordenen Hochwässer der Zeitfolge entsprechend ein, dann ergibt sich folgende übersichtliche Zusammenstellung:

*Hochwasserstände der Saar*

a) 16. Jahrhundert

März 1546: Stärkeres Hochwasser, doch keinesfalls an das Hochwasser von 1784 heranreichend.

b) 17. Jahrhundert

1683 Zeit, ob zu Anfang oder zu Ende des Jahres, nicht mehr feststellbar; es war ein größeres Hochwasser, doch ist ebenfalls anzunehmen, daß es unter dem Hochwasserstand von 1784 gewesen ist.

c) 18. Jahrhundert:

März 1775:                                        zwischen 7,50 und 8,00 m  
27. und 28. Februar 1784:                        8,79 m

d) 19. Jahrhundert

21. 12. 1819	=	6,85 m
20. 1. 1820	=	7,14 m
29. und 30. 10. 1824	=	8,58 m
11. 2. 1830	=	7,06 m
12. 1. 1836	=	7,69 m
15. 1. 1841	=	7,69 m
27. 2. 1844	=	7,85 m
29. 3. 1845	=	7,53 m
15. 1. 1849	=	7,30 m
2. und 3. 2. 1850	=	7,12 m
17. 12. 1850	=	6,90 m
1. und 2. 1. 1880	=	7,13 m
27. 11. 1882	=	7,69 m

e) 20. Jahrhundert

25. 12. 1919	=	6,66 m
10. 1. 1920	=	6,92 m
2. 11. 1924	=	7,00 m
29. und 30. 12. 1947	=	9,66 m
15. 1. 1948	=	7,54 m

Dem Hochwasserstand nach kann man sie folgendermaßen ordnen:

a) Unbestimmte und nicht mehr nachprüfbare Wasserstände, aber anzunehmen, daß sie unter dem Hochwasserstand von 1784 = 8,79 m gelegen haben.

Hochwasser im Jahre 1546
Hochwasser im Jahre 1683
Hochwasser im Jahre 1775

b) *Feststehende oder heute noch nachprüfbare Wasserstände:*

## 1. 6,50—6,99 m:

1919	am 25. Dezember	= 6,66 m
1819	am 21. Dezember	= 6,85 m
1850	am 17. Dezember	= 6,90 m
1920	am 10. Januar	= 6,92 m

## 2. 7,00—7,99 m:

1924	am 2. November	= 7,00 m
1830	am 11. Februar	= 7,06 m
1850	am 2. und 3. Februar	= 7,12 m
1880	am 1. und 2. Januar	= 7,13 m
1820	am 20. Januar	= 7,14 m
1849	am 15. Januar	= 7,30 m
1845	am 29. März	= 7,53 m
1948	am 15. Januar	= 7,54 m
1836	am 12. Januar	= 7,69 m
1841	am 15. Januar	= 7,69 m
1882	am 27. November	= 7,69 m
1844	am 27. Februar	= 7,85 m

## 3. 8,00—8,99 m:

1824	am 29. u. 30. Oktober	= 8,58 m
1784	am 27. u. 28. Februar	= 8,79 m

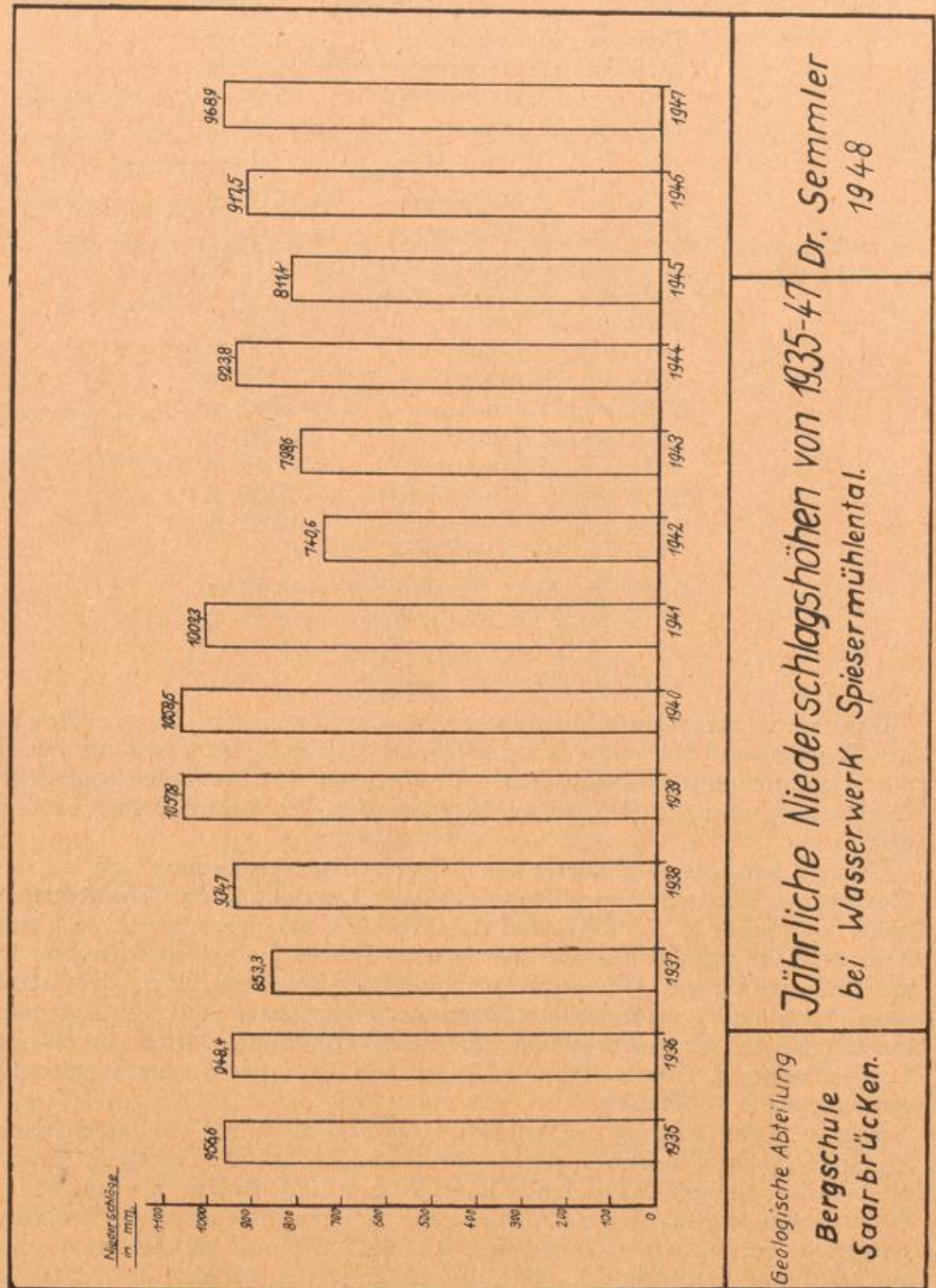
## 4. 9,00 m und darüber:

1947	am 29. u. 30. Dezemb.	= 9,66 m
------	-----------------------	----------

Das zuletzt aufgeführte Hochwasser ist vor allen andern durch seinen hohen Wasserstand besonders hervorstechend. Es hat dadurch und mit den damit verbundenen wissenschaftlichen Ergebnissen eine besondere eingehende Behandlung verdient. Deshalb sei im folgenden Teil darauf ausführlich eingegangen.

Untersuchen wir nun zuerst die Niederschlagsverhältnisse, die zu dem Hochwasser führten, dann sehen wir in einer Darstellung der Niederschlagshöhen der Jahre 1935—1947, daß das Jahr 1947 uns auch hierin mit einer Kuriosität überrascht. Das uns durch seine Trockenheit in so schlechter Erinnerung verbliebene Jahr erscheint unter den wasserreichsten der letzten zwölf Jahre und steht innerhalb dieser Reihe an vierter Stelle. Es liegt noch um 168 mm an Niederschlagshöhe über dem langjährigen Mittel von 800 mm für das Saarland. Übertroffen wird es nur von den noch niederschlagsreicheren Jahren 1939—41. Abb. 1.

Auch eine Betrachtung der Niederschläge des Jahres 1947 in den einzelnen Monaten ist recht aufschlußreich. Die Niederschläge der einzelnen Monate bleiben mit wenigen Ausnahmen unter 70 mm und werden nur im Monat März einmal so groß, daß sie auf 123 mm ansteigen. Erst am Ende des Jahres steigen sie sprunghaft im November auf 148,7 mm und im Dezember sogar auf 271,2 mm. Damit haben allein die beiden letzten Monate des Jahres die Niederschläge erreicht, die in manchen Gegenden Deutschlands bei günstiger Verteilung als ausreichende Jahresniederschläge angesehen werden. Die in den Monaten Mai bis Oktober gefallenen Niederschläge sind für die Was-



Geologische Abteilung  
 Bergschule  
 Saarbrücken.

Jährliche Niederschlagshöhen von 1935-47  
 bei Wasserwerk Spiesermühltal.  
 Dr. Semmler  
 1948

Abb. 1: Jährliche Niederschlagshöhen von 1935—1947 beim Wasserwerk Spiesermühltal.

serführung der Saar als unerheblich zu bezeichnen, weil davon ein großer Teil durch die Pflanzenwelt verzehrt oder durch die verhältnismäßig trockene Luft aufgenommen wurde. Abb. 2.

Die Niederschläge im Monat Dezember bleiben bis zum 25. unter 10 mm täglich, bzw. es fallen gar keine. Am 26. überschreiten sie diese Höhe, fallen am 27. wieder ab, um am 28. und 29. bis auf über 120 mm anzusteigen. Anschließend fallen sie dann bis zum 31. wieder auf Null. In diesen Tagen hat die Niederschlagshöhe bei dem Regenschirm in Spiesermühlental Werte erreicht, wie sie bis dahin hier noch nicht festgestellt wurden. Betrug doch am 28. Dezember in der Zeit von vormittags 7.30 Uhr bis 13.00 Uhr die Niederschlagshöhe 58 mm. Das ist soviel, daß es die normale Niederschlagshöhe eines ganzen Monats darstellt. Um sich die Größe dieser Menge vorzustellen, möchte ich darauf hinweisen, daß dies 58 Liter Wasser auf den Quadratmeter bedeutet oder rund sechs Eimer voll Wasser in fünf Stunden. Auf einen qkm entfallen dann 58 Millionen Liter in der gleichen Zeit, oder 58 000 Kubikmeter. Diese Regenmenge kann man wohl schon als einen Wassersturz bezeichnen. Er hat im wesentlichen die Hochwasserkatastrophe verursacht und dürfte auch wahrscheinlich nicht so bald wieder eintreten. Abb. 3.

Die Größe der zum Abfluß gekommenen Wassermengen in den Tagen vom 27.—31. Dezember läßt sich aus den Einzugsgebieten der Saar und den Niederschlagshöhen errechnen. Das Einzugsgebiet der Saar von der Quelle bis zur Mündung des Sulzbaches wird mit rund 3975 qkm angegeben. Es setzt sich zusammen aus:

Von den Quellen der Saar bis zur Blies bei Saargemünd	1809,1 qkm
Einzugsgebiet der Blies	1886,2 qkm
Fechinger Bach	52,8 qkm
Scheidterbach	59,5 qkm
Von der Blies bis zum Sulzbach	167,2 qkm
bis HW Pegel Saarbrücken	3974,8 qkm

Über die Niederschlagsverhältnisse dieser Tage und dieses Raumes hat Maurice Pardé für die Zeitschrift „La Houille Blanche, Sondernummer B. 1948“ in der Arbeit „Les Pluies océaniques classiques dans l'Est de la France et l'averse des 28 et 29 Décembre 1947 en Lorraine et en Alsace“ eine sehr schöne Darstellung gegeben. Auf Grund der Beobachtungen des E.C.M. von Frankreich zeigt er z. B. in der Abb. 7, daß in der Zeit vom 26. Dezember 1947 7 Uhr früh bis zum 30. Dezember 7 Uhr früh im nördlichen Elsaß rund 100 mm Regen fielen, während der Regenschirm in Spiesermühlental im Saarland eine Höhe von fast 200 mm feststellte. Damit fielen im Saarland größere Regenmengen als z. B. auf dem Donon mit nur 160 mm. Nur die südlichen Hochvogesen, die aber nicht mehr zum Niederschlagsgebiet der Saar gehören, wiesen ähnliche oder höhere Niederschläge für diese Zeit auf. Die Abbildung 8 in der gleichen Arbeit zeigt für den 28. Dezember in der Linie Saarlouis nur etwa 50 mm Niederschlagshöhe für den ganzen Tag bis zum 29. morgens um 7 Uhr an. Unsere Abbildung 3 läßt aber für denselben Tag einen Niederschlag von über 120 mm erkennen. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß diese geringe Niederschlagshöhe im Regenschatten des Donon mit 123,4 mm für diese Zeit zustandekam und daß nach Norden zu, zum Pfälzer Wald- und Bergland hin, die Regenhöhe wieder zugenommen hat. Dadurch ist dann



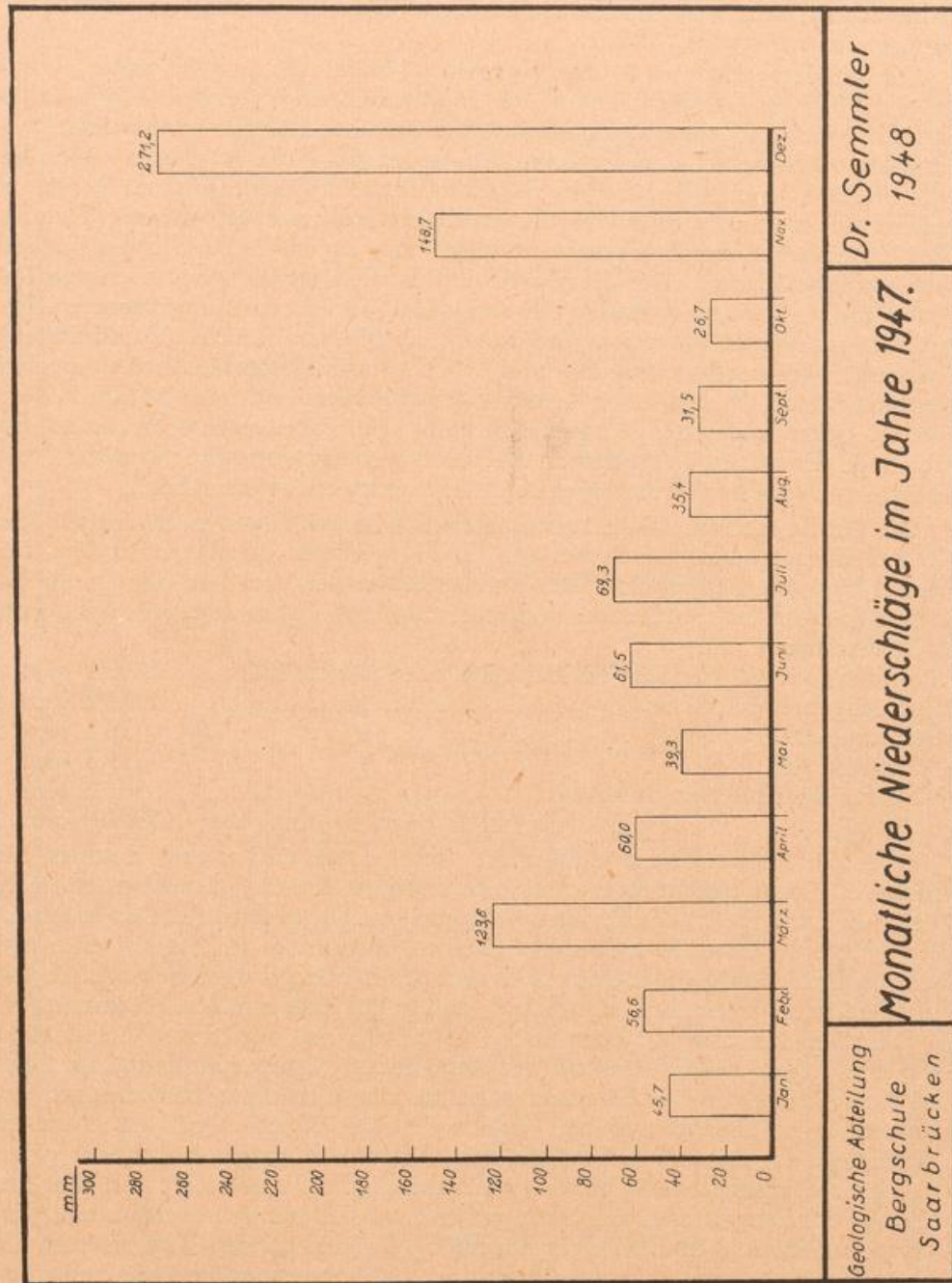


Abb. 2: Monatliche Niederschläge im Jahre 1947 beim Wasserwerk Spiesermühlental.

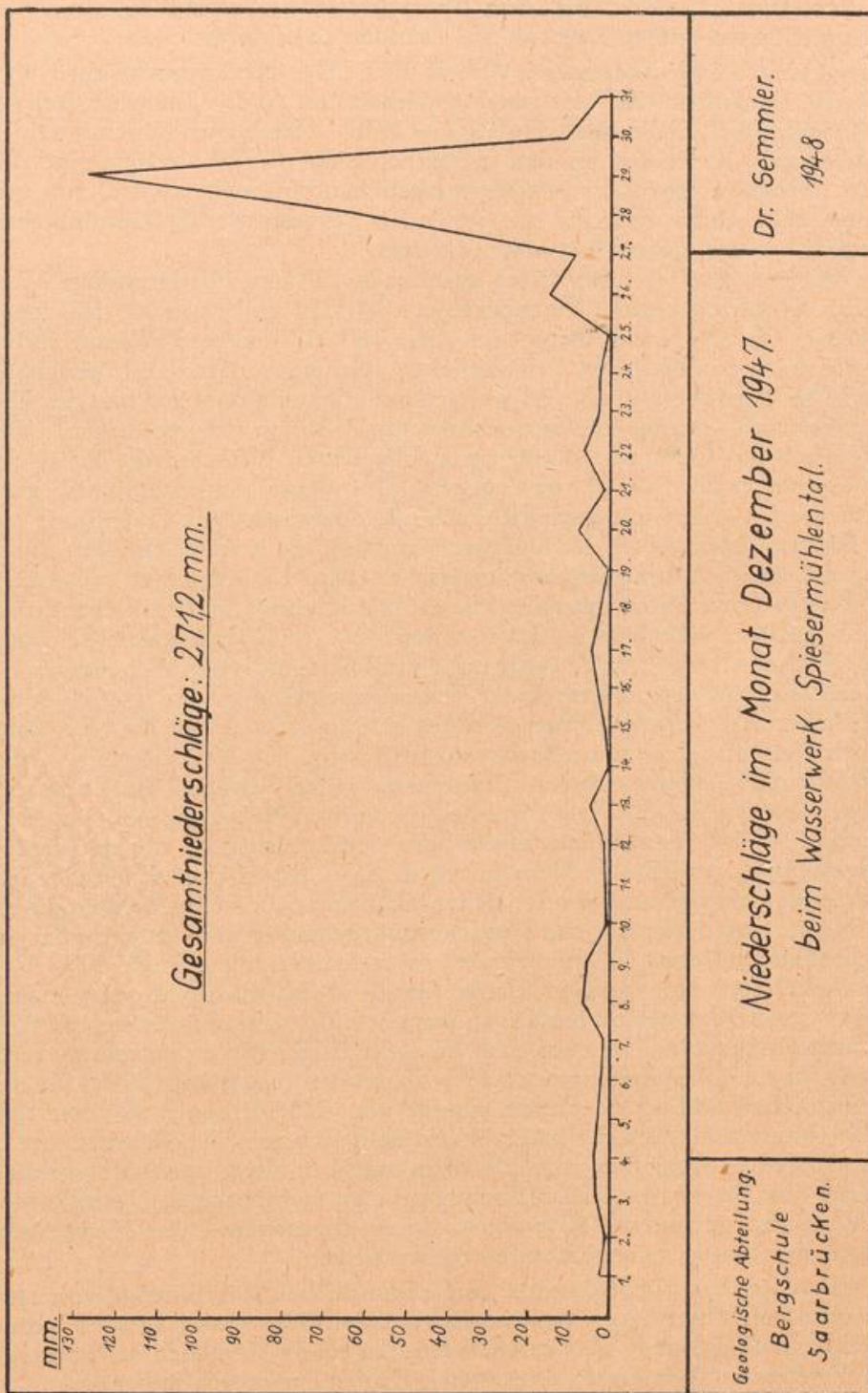


Abb. 8: Tägliche Niederschläge im Monat Dezember beim Wasserwerk Spiesermühlental.

auch der starke Niederschlag beim Regenschauer Spiesermühlental in der oben angeführten kurzen Zeit von  $5\frac{1}{2}$  Stunden zu erklären.

Eine ebenfalls sehr interessante Arbeit über „Das Neckarhochwasser vom 29. bis 30. Dezember 1947“ ist von F. Monheim im Archiv für wissenschaftliche Geographie „Erdkunde“, Heft 2/3 — 1949 — erschienen. Auch in seinen Darstellungen, die leider nur den rechtsrheinischen Teil betreffen, sind für den 28. Dezember ebenfalls Niederschlagshöhen von mehr als 100 mm verzeichnet. Das stimmt sehr gut mit den beim Regenschauer Spiesermühlental aufgezeichneten Niederschlagshöhen überein.

Am 28. und 29. Dezember fielen zusammen 190 mm Niederschläge. Das sind für das obengenannte Einzugsgebiet von 3975 km<sup>2</sup> rund 760 Millionen m<sup>3</sup> Wasser. Es hätten also theoretisch diese 760 Millionen m<sup>3</sup> Wasser abfließen müssen, wenn nicht ein Teil versickert und ein anderer Teil verdunstet wären. Die Versickerung aber ist weitgehend abhängig vom Aufbau des Untergrundes und von der Gesteinsausbildung, d. h. von der geologischen Beschaffenheit des Gebirges. Werfen wir daher einen Blick auf die Karte des Gewässernetzes der Saar auf geologischer Grundlage, dann lassen sich ganz klar mehrere Gebiete unterscheiden. Abb. 4. Zuerst sind die Quellflüsse aus dem Buntsandsteingebiet der Vogesen kommend zu nennen, die sich durch eine regelmäßige Wasserführung auszeichnen. Im Keupergebiet entwässern von Westen nach Osten vor allem die Albe und einige andere Nebenflüsse. Ganz besonders auffallend ist das Gewässernetz der Blies mit dem Schwarzbach, das für sich die Pfälzer Mulde mit ihrem Buntsandsteinvorkommen ganz regelmäßig entwässert. Nördlich der Randüberschiebungszone im Gebiet des Saarbrücker Steinkohlengebirges und des Rotliegenden bildet die Blies dann noch einmal ein verzweigtes Bachsystem für sich. Die Versickerung in den verschiedenen Gebieten schwankt innerhalb weiter Grenzen. Im Buntsandstein können wir 50—80%, im Muschelkalk und im Keuper 30—50% und im Karbon 20—40% annehmen. Durch die verhältnismäßig hohen Niederschlagsmengen des Monats November war das Gestein aber schon ziemlich mit Wasser gesättigt und konnte sicher nicht mehr die volle Menge aufnehmen. Wenn wir daher die zur Versickerung gelangenden Mengen noch im Durchschnitt mit etwa 40% annehmen, so verbleiben immer noch 60%. Von diesen muß noch eine gewisse Menge für die Verdunstung abgezogen werden. An den beiden genannten Tagen war die Luft wohl mindestens mit 95% Feuchtigkeit beladen. Um aber auch da nicht zu günstig zu verfahren, rechnen wir für die Verdunstung noch 10% ab, so daß insgesamt (50%) für den oberflächlichen Abfluß die runde Summe von 380 Millionen m<sup>3</sup> innerhalb von 48 Stunden in Betracht kam. Wenn man sich nun den Wassersturz in diesen Zahlen einbegriffen vorstellt, dann macht er allein innerhalb von fünf Stunden den Betrag von 120 Millionen m<sup>3</sup> aus, wohlbeachtet, Versickerung und Verdunstung sind mit 50% bereits davon abgezogen. Diese Menge hatte die Saar innerhalb weniger Stunden zu bewältigen.

Die Saar hat bei Niedrigwasser eine sekundliche Abflußmenge von etwa 10 m<sup>3</sup> und bei Mittelwasser von rund 23 m<sup>3</sup>. Bei Hochwasser ist diese naturgemäß nach dem Stande sehr verschieden. Bei einem Vergleich der normalen Abflußmengen mit den oben errechneten Zahlen ergibt sich folgendes:

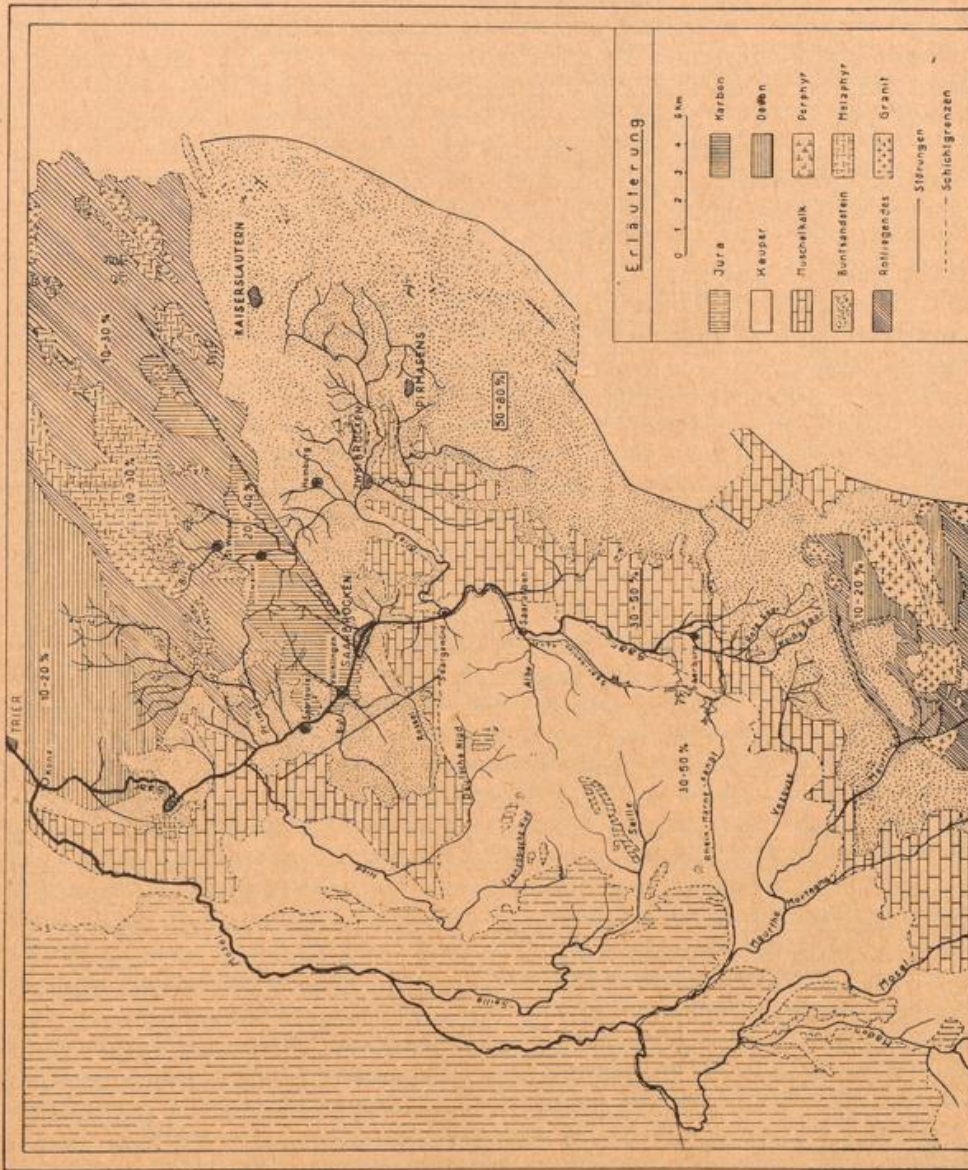


Abb. 4. Das Gewässernetz der Saar auf geologischer Grundlage.

Bei Niedrigwasser führt die Saar täglich nicht ganz eine Million  $m^3$  Wasser ab und bei Mittelwasser rund 2 Millionen  $m^3$ . Die Regenfälle waren am 28. und 29. Dezember, das Hochwasser dauerte vom 29. Dezember bis zum 1. Januar, also vier Tage. In diesen vier Tagen mußte die Saar 380 Millionen  $m^3$  Wasser abführen, oder im Durchschnitt täglich 95 Millionen  $m^3$ . In einer Sekunde ergibt dies einen Durchschnittswert von 1100  $m^3$ . Beim höchsten Stand des Hochwassers dürfte aber bedeutend mehr als diese Menge abgeflossen sein. Welche Mengen hier bei Saarbrücken in einer Sekunde maximal abfließen, kann aus den Ausmaßen an der Eisenbahnbrücke am Schanzenberg errechnet werden. Die durchfließende Saar hatte hier bei ihrem Höchststand einen Querschnitt von 630—640  $m^2$ . Die Fließgeschwindigkeit wurde von mir mit 3,3  $m/sec.$  in der Mitte festgestellt. Nehmen wir aber nur 3  $m/sec.$  und rechnen wir nur einen Querschnitt von 600  $m^2$ , so verbleiben immer noch 1800  $m^3$  sekundliche Abflußmenge. Da die Saar diese Fluten nicht mehr fassen konnte, trat sie über ihre Ufer. Während aber bei den bisherigen Hochwassern, abgesehen von denen der Jahre 1824 und 1784, der Übertritt und damit die Überschwemmung sich in annehmbaren Formen und Größen bewegte, kehrte dieses Mal die Saar in jene alten Rinnen zurück, die sie einmal in grauer Vorzeit, d. h. zu Beginn des Alluviums, eingenommen hatte oder erreichte sie. Es gilt dieses insbesondere von der Niederterrasse der Saar, die dieses Mal zum großen Teil überflutet war und die damit ihre Hochwasserfreiheit eingebüßt hat. Das ist aber nicht nur bei uns der Fall gewesen, sondern in den meisten Tälern Mitteleuropas. Denn die Niederterrasse ist in unseren Landen mit Recht bedenkenlos zum Bau von Siedlungen und Anlagen freigegeben worden. Mancher Bauherr dürfte sich in Erinnerung an die Stunden der Katastrophe zukünftig fragen, ob er nicht doch besser mehr hangaufwärts bauen sollte. Aber ich glaube, diese Befürchtungen sind unbegründet, wie wir weiter noch sehen werden. Wie weit die Saar aber nun ihre alten Ausmaße erreichte, soll weiter unten dargestellt werden. Zuvor will ich noch auf einige Punkte eingehen, die als Ursachen der Hochwasserkatastrophe angesehen wurden. Abb. 4 zeigt am Zusammenfluß der Weißen und der Roten Saar die Anlage von Kanälen. Diese Kanäle dienen der Wasserspeisung des Rhein-Marne-Kanals und führen gewöhnlich nach Angabe von Ingenieur Läufer-Saarburg etwa 8—10  $m^3/sec.$  dem vorgenannten Kanal zu. Dabei führt der Kanal von der Weißen Saar in die Rote Saar und von dort aus in den Rhein-Marne-Kanal. Ein anderer, aber auch recht schmaler Kanal, führt in den Gundersinger Weiher. Dieser ist wohl dazu bestimmt gewesen, bei Hochwasser das überschüssige Wasser abzuführen, aber wegen seiner geringen Ausmaße garnicht dazu in der Lage. Aber wenn er auch dazu in der Lage gewesen wäre, an dem Ergebnis des Hochwassers hier bei uns in Saarbrücken hätte diese Ableitung nur wenig geändert. Betrachten wir die Rote Saar in der Abb. 5, Tafel I, dann sehen wir sie als einen kleinen, aber starken Gebirgsbach das Tal durcheilen. Die Aufnahme ist sechs Kilometer oberhalb von Albrechtsweiler gemacht, also noch im Gebirge. Dieselbe Rote Saar wurde beim Hochwasser am 30. Dezember beim höchsten Stand in Albrechtsweiler vom Inspektor Kobloth aufgenommen und ist in der Abb. 6, Tafel II zu sehen. Die Überschwemmung durch das Hochwasser beschränkt sich nur auf die Wiesen vor dem Damm des Weges. Die Rote Saar selbst hat nicht einmal die

Träger der kleinen Brücke erreicht. Unterhalb der Brücke sind die Wiesen sogar wasserfrei, d. h. die Rote Saar ist dort gar nicht über die Ufer getreten. Aber auch der Hochwasserstand der Saar, also nach Vereinigung der Roten Saar und der Weißen Saar, in Saarburg/Lothringen überrascht uns durch seine geringe Höhe. Die Saar ist in Saarburg stellenweise in ein gemauertes Bett gefaßt. In der Abb. 7, Tafel II sehen wir dieses Bett oberhalb der Eisenbahnbrücke. Während des höchsten Hochwasserstandes hat die Saar nicht einmal die in dem Bild erkennbare Brücke erreicht. Daß dieses Hochwasser auch nicht ausschlaggebend für uns hier an der mittleren Saar sein konnte, geht schon allein aus der Tatsache hervor, daß am 6. Juni 1948 ein höheres Hochwasser in Saarburg verzeichnet wurde als am 30. Dezember 1947. Dieses Hochwasser haben wir im Oberwasser der gestauten Saar in Saarbrücken überhaupt nicht, und im Unterwasser nur mit einem Anstieg von 1,00 m vermerkt. Ebenso verhält es sich mit der angeblichen Schneeschmelze. Wie deutlich in der Abb. 6 zu erkennen ist, beträgt die Schneehöhe nur etwa 5 cm. Sie hat also nicht nur nicht das Hochwasser verstärkt, sondern sogar es noch in den aufgetretenen Grenzen gehalten, indem nämlich ein Teil der Niederschläge erst einmal in fester Form liegen blieb. Desgleichen sind auch die Gerüchte von dem überaus starken Holzeinschlag in den Vogesen nicht zutreffend. Der Holzbestand ist dort, wie ich mich überzeugen konnte, dank einer planmäßigen Forstwirtschaft sehr gut und macht durchaus nicht den Eindruck, daß er über das normale Maß hinaus gelichtet sei. Damit dürften wohl alle diese Gerüchte entkräftet sein. Die Ursachen des Hochwassers liegen hauptsächlich in dem schon behandelten Wassersturz, der neben den schon reichlich gefallenem Niederschlägen den ungewöhnlich hohen Wasserstand bedingte.

Oben wurde bereits erwähnt, daß die Saar mit diesem Hochwasser wieder z. T. in die alten Rinnen zurückgekehrt sei, die sie einmal vor Jahrtausenden eingenommen hatte. Wollen wir es als geologischen Faktor richtig würdigen, dann müssen wir uns die Verhältnisse vor Augen führen, unter denen seit dem Diluvium die Entwässerung unseres Gebietes sich vollzog. In der Abb. Nr. 8 habe ich die Saar und ihre Terrassen im Längsprofil zur besseren Erklärung der Vorgänge herangezogen. Die Zusammenstellung ist von Dr. Mathias, dem bekannten Morphologen des Saarlandes. Danach sind einwandfrei zehn verschiedene Stadien der Entwässerung zu erkennen. Sie sind im Gelände in Form von Terrassen ohne Schwierigkeiten festzustellen. Untersucht man nun entlang dem Saartal alle diese markanten Stellen und setzt sie unter Beachtung der Untersuchungsergebnisse zusammen, so erhält man zehn verschiedene Terrassen. Dabei ergibt sich für ein und dieselbe Terrasse von Saarbrücken bis Besseringen von T 10 bis T 1 ein Gefälle, wiewohl es in den oberen Terrassen uns heute sehr gering erscheint oder sogar Null ist. Nördlich bzw. nordwestlich Besseringen steigen dann im Bild die Terrassenlinien von T 4 bis T 10 stark an. Diese Verbiegung der Linien hängt damit zusammen, daß im Diluvium und auch noch im Alluvium Bewegungen im Gebirge stattfanden, die entweder eine nachträgliche Hebung des Gebietes nordwestlich Besseringen oder zu einer Senkung des Teiles zwischen Besseringen und Saarbrücken führten. Erst von der T 3 Terrasse an ist ein gleichmäßiges Gefälle nach Nordwesten vorhanden. Die T 2 Terrasse ist bei uns im Bereich

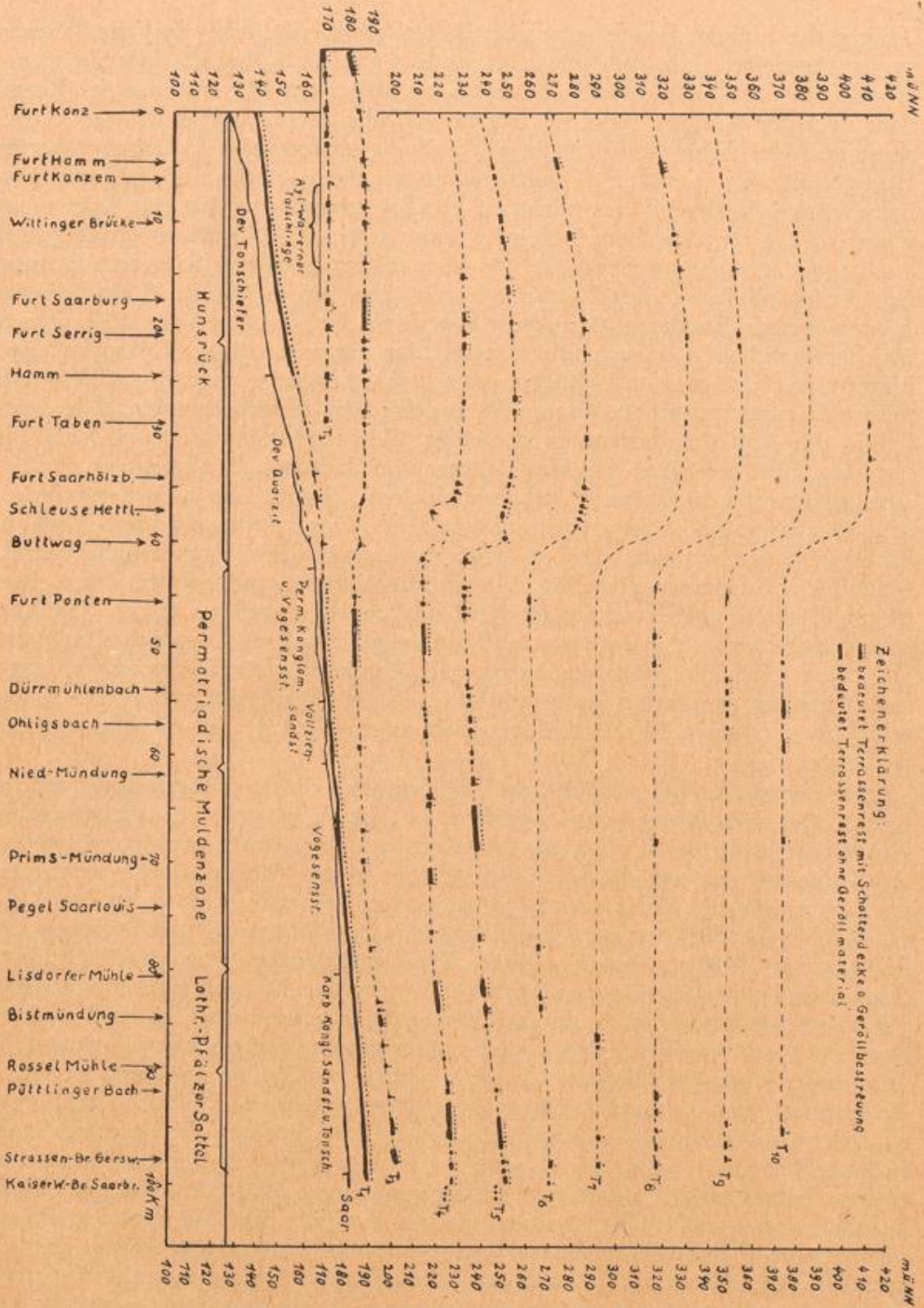


Abb. 8. Die Saar und ihre Terrassen im Längsprofil (nach Mathias).

von Saarbrücken gar nicht recht zur Ausbildung gekommen und geht in die T 1 Terrasse über. T 2 und T 1 Terrasse bilden aber bei uns die sogenannte Niederterrasse.

Verfolgen wir nun dieses Terrassenbild einmal für unseren Raum bei Saarbrücken, dann ergibt sich folgendes: In der Abb. Nr. 9 sind die einzelnen Terrassenreste des Saartales in Saarbrücken von mir aufgenommen und eingezeichnet. Außerdem sehen wir das Saartal selbst angefüllt mit Ablagerungen der Saar aus den früheren Stadien. Die Ausfüllung der Saartalaue mit Kiesen und Sanden der Saar zeigt deutlich, daß die Saar einmal etwa sieben Meter tiefer eingeschnitten war, und daß sie heute nun versucht, sich in ihre eigenen Schotter und Ablagerungen wieder einzuschneiden. Weiter sehen wir, daß die Talaue selbst zum großen Teil hier der Niederterrasse oder der T 1 — T 2 - Terrasse angehört, während die sehr jungen Bildungen des Flughafengeländes noch dem Hochflutbett zugerechnet werden. Die T 3-Terrasse ist wunderbar ausgebildet und erhalten auf dem Wackenberg und auf der gegenüberliegenden Seite an der St. Ingberter Straße. Die T 4-Terrasse ist am Rothenbühl noch sehr deutlich zu erkennen und schließlich ist am Rothenbühlerweg noch ein Rest der T 5-Terrasse vorhanden. Auf der anderen Saarseite ist ein gleicher Rest an der Charlottenstraße noch anzutreffen. Während in unserer Profillinie am Hange der Spicherer Höhen nur Hangknicke zu erkennen sind, ohne uns durch Schotter oder Kiesablagerungen die eindeutigen Beweise dafür zu liefern. Wie weiter aus der Abb. 9 zu ersehen ist, hat die Saar die Niederterrasse weit überschwemmt. Mathias läßt bei uns diese Terrasse bei 190 m über N. N. beginnen. Das Hochwasser hatte aber einen Stand von 191,83 m über N.N. erreicht und damit auf der Niederterrasse eine Höhe von 1,83 m. Zugleich gibt aber das Bild auch über frühere stattgehabte Bewegungen unserer Saar Auskunft. Sicher hat unser Raum im Alluvium eine Senkung mitgemacht, so daß die fließenden Wasser der Saar nicht mehr die Kraft besaßen, Schotter, Kies und Sand weiter zu transportieren, sondern sie hier liegen lassen mußten. Oder nordwestlich hat sich das Mündungsgebiet oder die Erosionsbasis gehoben. Die Ablagerungen der Talaue allein durch Nachlassen der Wasserführung zu erklären ist irrig, denn sonst würde sich heute nicht der umgekehrte Vorgang der Einschneidung abspielen.

Kehren wir nun noch einmal zu dem Bild 8 zurück, dann erkennen wir in der Darstellung der Saarterrassen im Längsprofil ganz unten die Gefälleverhältnisse der heutigen Saar. Im Vergleich mit den oberen Terrassenprofilen kann man dann feststellen, daß dieses plötzliche starke Gefälle nichts anderes ist, als eine junge gegenwärtige Senkung der nordwestlichen Scholle, in die sich nunmehr die Saar wieder rückwärts einschneidet. Eine Zusammenstellung der verschiedenen Gefälle über die ganze Saar läßt wichtige Tatsachen erkennen. Danach entspringen die Rote als auch die Weiße Saar in rund 750 m Höhe, da sie aus ein und demselben Quellhorizont des gleichen Grundwasserspeichergesteins kommen. Ihr Gefälle bis Saargemünd beträgt 1 : 127, ist also durchaus dasjenige eines Gebirgsflusses. Selbst vom Zusammenfluß der Roten und der Weißen Saar besteht immer noch ein Gefälle von 1 : 735, d. h. auch hier haben wir noch das eines Gebirgsflusses. Von Saargemünd bis Besseringen dagegen wird die Saar zum ausgesprochenen Flachlandfluß und hat nur ein Gefälle von 1 : 2900. Sobald sie aber in das Gebirge hinter Besse-



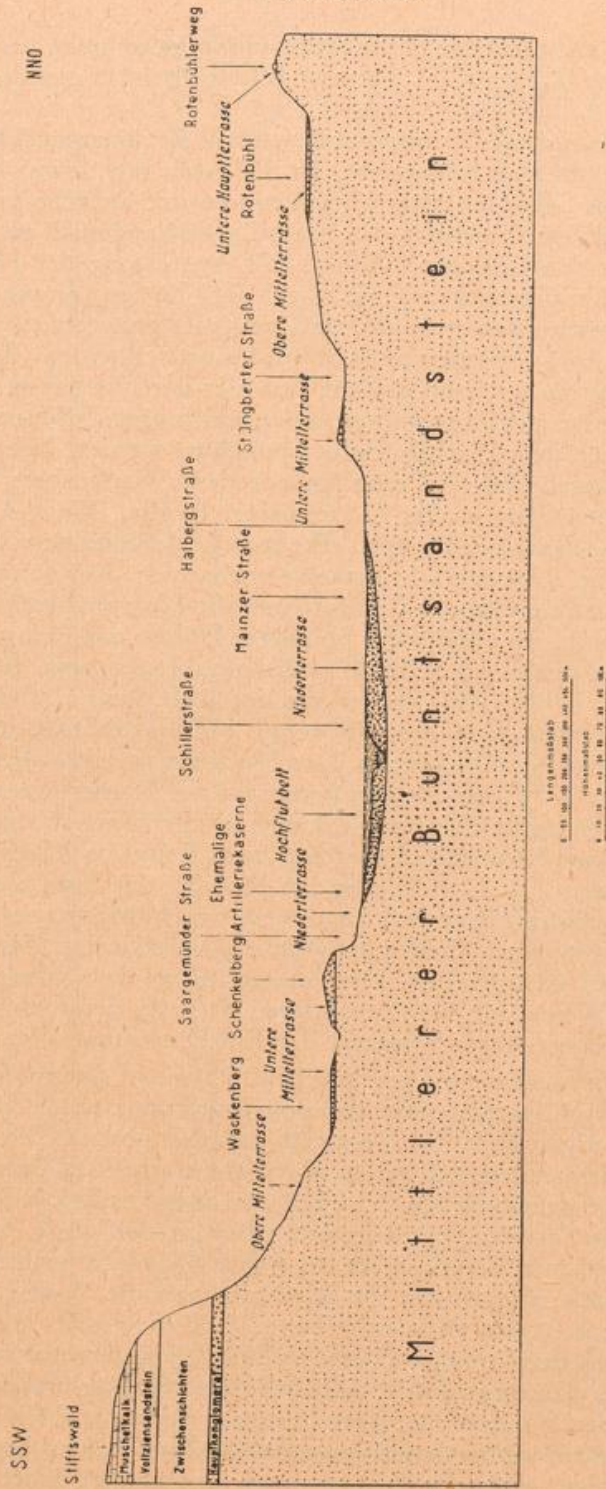


Abb. 9. Querschnitt des Saartales im Stadtgebiet von Saarbrücken.

ringen eintritt, verstärkt sich ihr Gefälle und erreicht bis Konz im Durchschnitt das Verhältnis von 1 : 1275. Dabei liegt das stärkste Gefälle zwischen Taben und Serrig mit 1 : 174 nahe bei dem Gefälle der Saar in Lothringen. Die Gefälleverhältnisse spiegeln die vergangenen Krustenbewegungen unserer heimatlichen Landschaften wider. Sie sind auch für die besondere Größe der Hochwasserkatastrophe letzten Endes verantwortlich. Das Hochwasser, das von Lothringen her bei uns einströmt, wird auf seinem Lauf durch den Raum Saarbrücken-Besseringen stark verlangsamt. Das nachfolgende Wasser schießt aber weiterhin in diesen Raum ein und so kommt eine gewisse Stauung zustande, die über die lange Strecke von Saarbrücken bis Besseringen-Mettlach nicht beseitigt werden kann. Von Mettlach ab fließt es dann wieder stärker ab. Deshalb ist es nicht verwunderlich, wenn bei uns das Hochwasser diese außerordentliche Stärke aufwies, während es im Oberlauf und im Unterlauf wohl höher als die früheren Hochwässer war, aber bei weitem doch nicht den Mehrbetrag erreichte wie bei uns. Lag doch bei Taben-Serrig das Hochwasser nur einige Zentimeter höher als früher, während es bei Saarburg/Lothringen sich in den oben bereits angeführten Grenzen bewegte.

Übersichtlich lassen sich die Gefälleverhältnisse der Saar wie folgt darstellen:

Weißer Saar Quelle bis Saargemünd	1 : 127
+ 750 m	
Zusammenfluß Weiße Saar / Rote Saar bis Saargemünd/Bliesmündg.	1 : 735
+ 260 m	+ 191,80 m
Saargemünd bis Besseringen	1 : 2900
Von Besseringen bis Konz	1 : 1275
Im Unterlauf stärkstes Gefälle zwischen Taben und Serrig	1 : 174

Der Verlauf des Hochwassers in Saarbrücken ist vom Wasserstraßenamt eingehend beobachtet und aufgezeichnet worden. In der Abb. 10 habe ich diese Kurve übernommen und sie auf den entsprechenden Maßstab umgezeichnet. Wir erkennen das starke Ansteigen der Saar, das vom Stauspiegel innerhalb 36 Stunden zu dem Höchststande von 9,66 m führte und damit eine absolute Höhe von 191,83 cm erreichte. Das Abfallen des Wasserspiegels ist noch beschleunigter als das Ansteigen. Innerhalb von 96 Stunden war das Hochwasser vorbei. Wissenschaftlich interessiert das gleich darauf nachfolgende kleine Hochwasser, das sich bei jedem Hochwasser einstellt. Es kommt dadurch zustande, daß die alluvialen Ablagerungen der Saar in der Talaue sich mit Wasser füllen und nach Abfluß des Hochwassers wieder an den Fluß das Wasser abgeben. Die Verzögerung hängt damit zusammen, daß sowohl beim Verlauf des Hochwassers die Füllung der Talaue erst von einem gewissen Wasserstand ab erfolgt, d. h. eine zeitliche Verzögerung eintreten muß. Es muß erst der notwendige Überdruck vorhanden sein, um das Wasser in die Talauenablagerungen hineinzudrücken. Ebenso kann auch das Abfließen des Wassers aus der Talaue erst dann erfolgen, wenn zwischen überhöhtem Grundwasserspiegel und dem Saarspiegel ein genügend großer Niveauunterschied vorhanden ist. Die Talauenablagerungen sind aber auch zugleich noch Ausgleichsbehälter, da sie einen gewissen Anteil Wasser aufnehmen und so ihnen ihre zerstörende Kraft nehmen. Wer das Ansteigen und

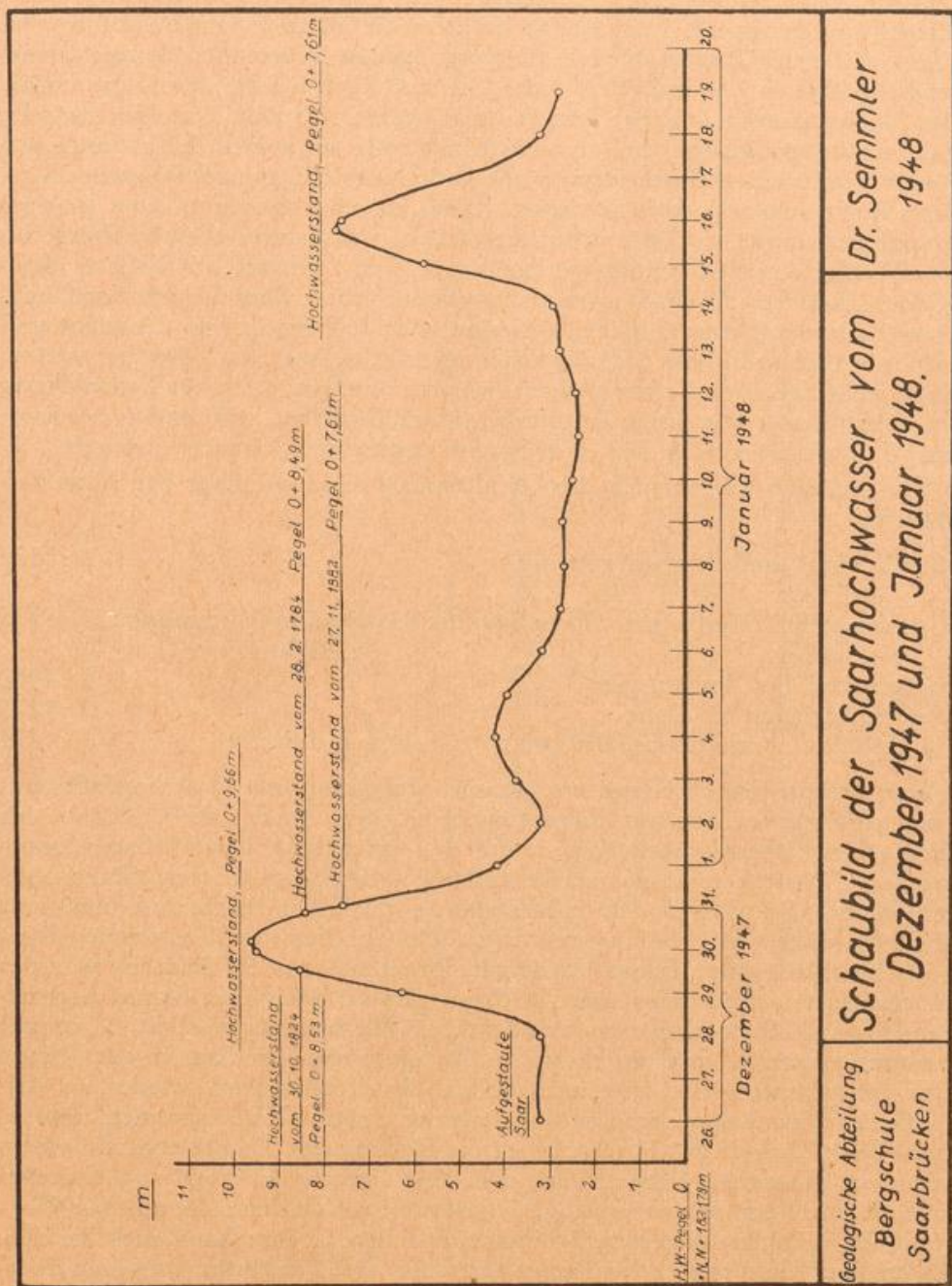


Abb. 10. Schaubild der Saarlochwasser vom Dezember 1947 und Januar 1948.

Fallen des Grundwasserspiegels in der Baugrube vor der Bergschule in Saarbrücken während des Hochwassers beobachtete, hat einen rechten Eindruck davon bekommen, was dieser Ausgleichsbehälter bedeutet. Würden diese ehemaligen Saarschotter nicht diese Funktion übernehmen, dann wäre die Hochwasserkatastrophe jedes Mal eine viel größere. — Bei weiterer Betrachtung des Kurvenverlaufes des Hochwassers sehen wir gleich das zweite vom 15. bis 18. Januar 1948. Es hat zwar nicht die gleiche Höhe wie das erste erreicht, zeigt aber mit seinem hohen Stand und dem zeitlich so kurzen Abstand die ganze Tragik der Dezember- und Januartage für die Saartalbewohner im Winter 1947/48.

Über die Größe des Hochwassers und auch über seine Verbreitung kann man sich trotz allem kein richtiges Bild machen. Ich habe deshalb die vom städtischen Vermessungsamt Saarbrücken mir zur Verfügung gestellten Unterlagen dazu verwendet, um eine Karte der Verbreitung zu zeichnen, die den Verlauf des Hochwassers in seiner Ausdehnung für spätere Zeiten festhalten soll. Das Hochwasser hat demnach bei Eintritt in das Bild rechts unten die größte Breite erreicht. Die Erstreckung beträgt von einem Ufer zum anderen etwa 1200 m. Aber auch im Stadtgebiet liegt die Breite immer noch bei 800 m. Damit übertrifft das Hochwasser die Breite des Rheins bei Köln um das zwei- bis dreifache. Wenn man nun die Erstreckung und Ausdehnung des Hochwassers in den einzelnen Punkten des Stadtgebietes verfolgt, auf die ich weiter unten im allgemeinen eingehe, dann darf ich hier aber einen Gesichtspunkt über die historische Einmaligkeit des Hochwassers nicht unberücksichtigt lassen. In der Abb. 11 habe ich auch das Römerkastell eingezeichnet. Wie man sieht, hat das Hochwasser nicht nur das Römerkastell erreicht, sondern auch sogar noch teilweise überflutet. Da wir aber wissen, daß die Römer sehr sorgfältig und gewissenhaft ihre Befestigungen und Niederlassungen anlegten und sie vor allem hochwasserfrei erbauten, können wir annehmen, daß sie auch schon bei der Planung sich über die Ausdehnung und Verbreitung des Saarlochwassers vergewisserten. Da diese Kenntnisse von etwaigen Hochwässern zwar nur mündlich weitergegeben wurden, dürfte der von den Römern überblickte Zeitraum immerhin ein- bis zweihundert Jahre betragen haben. Von einer Überflutung des Römerkastells weiß aber die Geschichte nichts zu melden, weder mündliche Überlieferung noch schriftliche Aufzeichnungen konnten darüber festgestellt werden. Wir können daher mit einiger Sicherheit feststellen, daß in historischer Zeit ein solches Hochwasser der Saar im Raume Saarbrücken-Völklingen-Besseringen nicht eingetreten ist.

Einige Photographien vom Hochwasser innerhalb der Stadt Saarbrücken können noch das bisher gewonnene Bild ergänzen. In der Abb. 12, Tafel III schauen wir von der Mainzer Straße in den Raum des überfluteten St. Johanner Marktes. Ein Lastwagen ist im Wasser stecken geblieben. Die Höhe des Wasserstandes betrug hier mehr als 2 m und da die ersten Stockwerke in den alten, niedrigen Häusern nicht viel höher liegen, reichte das Hochwasser stellenweise bis ans erste Stockwerk.

Ein ähnliches Bild zeigt die Aufnahme von der Kreuzung Warndtstraße — Eisenbahnstraße. Abb. 13, Tafel III. Auch hier stand das Wasser mehr als einen Meter hoch, so daß Lastautos darin stecken blieben. Dabei ist gerade an der Eisenbahnstraße der Anstieg zur Forbacher Brücke hochwasserfrei ge-

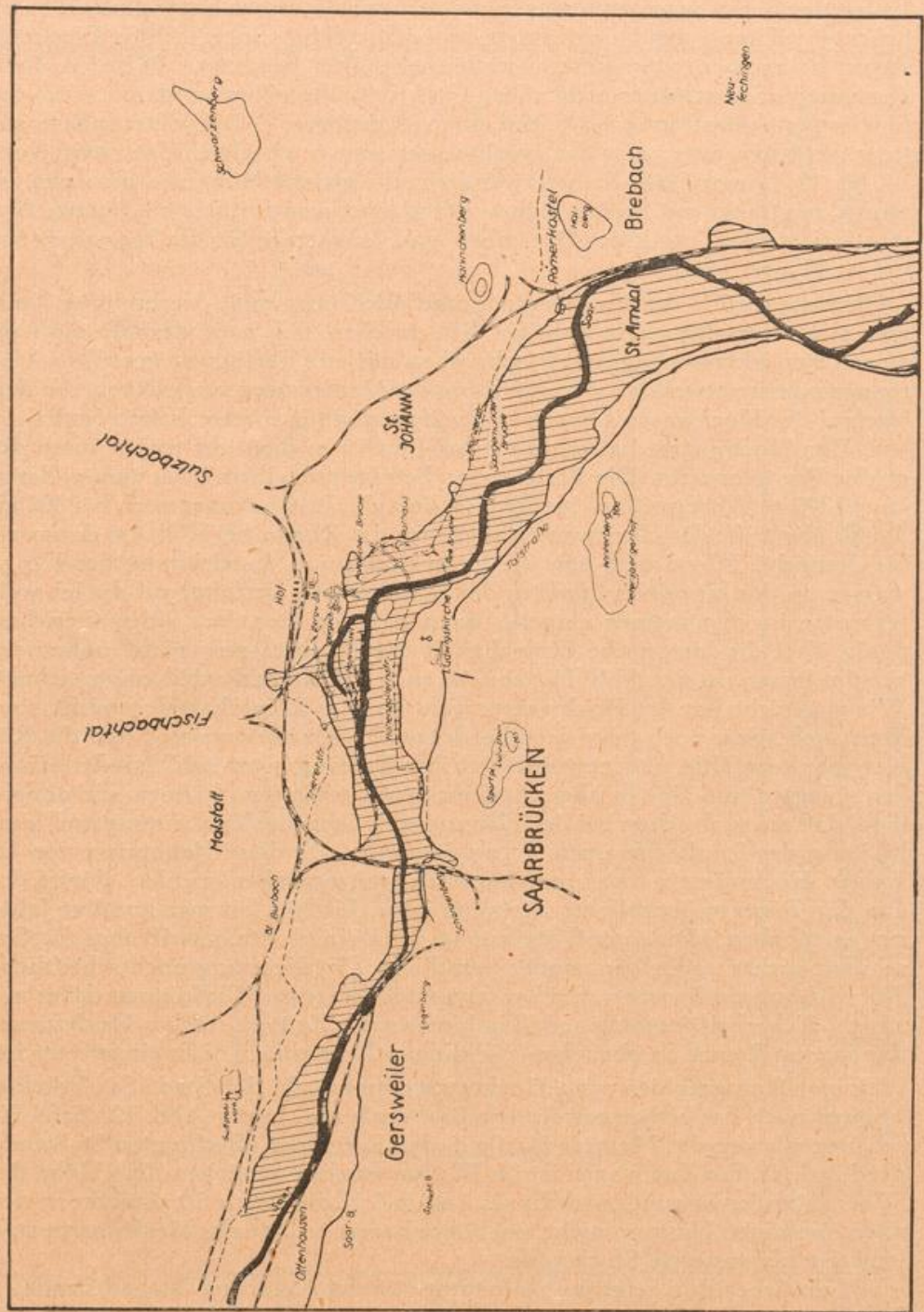


Abb. 11. Die Verbreitung des Hochwassers der Saar vom 29. Dezember 1947.

blieben. Diese Hochwasserfreiheit hängt damit zusammen, daß man seiner Zeit beim Bau der früheren Luisenbrücke hier erhebliche Anschüttungen vornahm und das Gelände auf über 192 m über N.N. erhöhte. In der Abb. 11 fällt diese Stelle durch einen farblosen Fleck besonders auf.

In der Höhe der Saargemünder Brücke und Feldmannstraße gibt uns die Abb. 14, Tafel IV über die Verbreitung des Hochwassers einen Überblick. Wir sehen die Saargemünder Brücke noch aus dem Wasser herausragen und das Gebäude der Militärregierung ringsum vom Wasser umschlossen. Da das Gebäude im Vordergrund an der Talstraße gelegen ist, so hat hier das Hochwasser schon den oberen Teil der Niederterrasse erreicht. Kann man doch sonst gerade von der Talstraße aus zur Saar hin den Verlauf der ehemaligen Saar bestens verfolgen.

Einen Teil des breiten Stromes erblickt man in der Abb. 15, Tafel IV. Vom Schloßberg aus bot sich dem Beschauer nach St. Johann hinüber ein grausiges Bild. Die vor dem Stadttheater aufgestellten Baracken stehen im Wasser. Weit in die Stadt ist das Wasser eingedrungen. Links im Bild ist die Alte Brücke zu erkennen.

Und schließlich blicken wir von einem erhöhten Platz an der Spichererbergstraße aus die Saar abwärts. Die Alte Brücke ragt noch aus den Wassern heraus. Fußgänger haben die Mitte noch erreicht. Abb. 16, Tafel V. Das Wasser ist bereits im Sinken begriffen. Die im Hintergrunde erkennbare Schiffsbrücke steht pyramidenförmig nach oben, während ihre Auflager an den Ufern längst versunken sind in den grauen und schmutzigen Fluten.

Nachdem das Wasser abgelaufen war, sah man in allen betroffenen Straßen und Häusern eine dicke Schlammschicht als Beweis eines kurzen Besuchs der Saar auf der Niederterrasse. Wenngleich die dicke Schlammschicht auffällig ist, so vermag sich doch über die Mengen, die solch ein Hochwasser an Schlamm und festen Stoffen als auch an gelösten Stoffen mit sich führt, kaum jemand eine richtige Vorstellung zu machen. Denn die Massen, die der Fluß abführt, sind ja von seiner Wasserführung, der Geschwindigkeit, der Art des Wassers sowie der mitgeführten Stoffe, der Temperatur usw. abhängig. Daher können die Feststoffe, das sind die ungelösten, von mikroskopischer Beschaffenheit bis zu großen, schweren Blöcken sein. Aber die schwebenden feinen Teilchen überwiegen doch in der Menge ganz gewaltig. Nach den allgemeinen Messungen machen sie etwa den 10—50fachen Betrag der groben, leicht sinkbaren Stoffe aus. Bei Hochwasser steigt dieses Verhältnis auf 1 : 600 bei den mitteleuropäischen Flüssen an und hat wahrscheinlich auch in unserem Falle vorgelegen.

Wir sahen oben, daß die Wasserführung der Saar im Durchschnitt während des Hochwassers  $1100 \text{ m}^3/\text{sec.}$  betrug. Berechnet man nun den Schlamm, d. s. die schwebenden Stoffe, die das Hochwasser mit sich führte, so kommt man auf nachstehende Zahlen. Ich habe die Menge der schwebenden Stoffe beim Hochwasser vom 15.—18. Januar untersucht, weil es nicht möglich war, aus dem Saarhochwasser am 30. Dezember beim Höchststand eine Probe aus dem strömenden Wasserlauf zu entnehmen. Die an seitlichen Übertrittsstellen verlaufenen Wässer enthielten aber nicht mehr die ursprüngliche Menge, sondern hatten davon bereits wegen des Fehlens der Förderkraft oder ihrer Verlangsamung nicht mehr die ursprüngliche Menge. Deshalb habe ich am

17. Januar einen Eimer voll Wasser aus der Saar von der Forbacher Brücke herab entnehmen lassen. Die Analyse zeigt nun, daß sich in einem Liter Wasser 1957 mg befanden. Diese Menge auf das Hochwasser vom 29. Dezember angewendet, heißt zu wenig annehmen, da ja erstens die Strömungsenergie und zweitens damit die mitgeführten Stoffmengen ganz bedeutend erhöhte Werte herbeiführen. Immerhin, wenn wir aber den gefundenen Wert auf die errechneten Wassermassen ansetzen, dann ergibt sich für die vier Tage Hochwasser vom 29. bis 1. in der Sekunde eine Schlammmenge von 2,2 Tonnen. Oder: während des Hochwassers wurden insgesamt rund 770 000 Tonnen Schlamm vom Hochwasser abgeführt. Es ist also deshalb auch kein Wunder, daß die Straßen in allen Orten des vom Hochwasser betroffenen Gebietes nach dem Abfließen des Wassers mit einer 3—5 cm hohen Schlammschicht bedeckt waren. In dieser Menge sind nun nicht eingerechnet die Massen, die auf dem Grunde des Flusses weiterbewegt wurden. Denn bei der großen Geschwindigkeit des durchfließenden Wassers brauchte ein Stück Holz von Saarbrücken bis Völklingen für die rund 12 km lange Strecke annähernd eine Stunde, was einer Geschwindigkeit von 3,33 m/sec. entspricht. Bei 3 m/sec. ist aber im Flußlauf alles in Bewegung, d. h. große Blöcke und Gerölle werden ebenfalls weitertransportiert. Man geht also nicht fehl, wenn man allein an schwebenden und festen gerollten Teilchen insgesamt eine Million Tonnen annimmt, die das Hochwasser der Saar bei uns vorbeiführte.

Farbe und Aussehen:	farblos, klar
Reaktion:	neutral
PH-Wert	7,0 gegen Bromthymolblau 7,0 gegen Phenolrot
<i>Abdampfrückstand:</i> (Gelöste Stoffe)	337,6 mg/l
Si O <sub>2</sub>	0,6 mg/l
<i>Anionen</i>	
H CO <sub>3</sub>	146,4 mg/l
CO <sub>3</sub>	0 mg/l
SO <sub>4</sub>	28,7 mg/l
Cl	21,2 mg/l
NO <sub>3</sub>	20,0 mg/l
NO <sub>2</sub>	0 mg/l
<i>Kationen</i>	
Fe	0,2 mg/l
Ca	65,7 mg/l
NH <sub>4</sub>	24,8 mg/l
Mg	0 mg/l
Karbonat-Härte	7,6 d°
Gesamthärte	14,6 d°
<i>Ungelöste Stoffe</i>	1957 mg/l

Mit dem Abtransport der vom Flusse mitgeführten Massen geht gleichzeitig eine langsame, aber stetige Erniedrigung und Abtragung des Einzugsgebietes des ganzen Flußsystems vor sich. Die Abtragung dieser Gebiete um je 1 mm vollzieht sich bei Gebirgsbächen in 10—30 Jahren. Man hat so z. B. berechnet, daß die Alpen in rund 4000 Jahren um etwa 1 m erniedrigt werden.

Wie groß ist nun die Abtragung durch das Hochwasser in unserem Einzugsgebiet gewesen? Die Rechnung ergibt da für das Hochwasser vom 29. Dezember bis zum 1. Januar den Betrag von 0,95 mm oder rund einen Millimeter für das gesamte Einzugsgebiet. Wahrlich ein gewaltiger Betrag!

Außer den festen Stoffen sind aber auch noch die gelösten zu berücksichtigen. Da zeigt die Analyse einen Gesamtrückstand von 337,6 mg an. Eine überraschend große Menge, wenn man bedenkt, in welcher kurzen Zeit diese Stoffe in Lösung gehen müssen, daß sie schon bei Saarbrücken in dieser großen Menge vorkommen. Sie stellt rund ein Sechstel der obigen Menge dar und ergibt demnach rund 130 000 Tonnen gelöste Salze. Unter ihnen nimmt das Calciumkarbonat die größte Rolle ein. Es ist auch zugleich ein Beweis dafür, daß die Hauptmenge des Hochwassers aus den Keuper- und Muschelkalkgebieten Lothringens stammt und daß man Vorbeugungsmaßnahmen hier treffen müßte, wenn überhaupt solche durchführbar sein sollten, was hier aber nicht erörtert werden soll. Aber auch im Einzugsgebiet der Blies müßten dann entsprechende Maßnahmen erwogen werden.

So haben uns die Hochwasser der Saar vom Dezember 1947 und Januar 1948 einen Einblick tun lassen in die Bedeutung der Flüsse als Massenträger und ihre Wichtigkeit für die Umgestaltung der Erdoberfläche. Sie geben der Landschaft ein anderes Aussehen und sind für den Menschen stets Gegenstand tiefsten Erstaunens und größter Bewunderung, aber auch oft großen Leides gewesen. Sie gehören aber auch zu den wichtigsten Vorgängen, die sich mehr oder weniger mit den heutigen Verhältnissen vergleichbar seit den ältesten Zeiten der Erdgeschichte abspielen.

Angesichts der Bilder, die das Hochwasser schuf und die sich lebhaft und eindringlich in das Gedächtnis aller unserer Zeitgenossen einprägten, die diese Katastrophe miterlebten, kann ich es mir nicht versagen, die uns so wohlvertraute ruhige Saar zum Abschluß im Bilde zu zeigen. Abb. 17, Tf. V. Sie ist der Ausdruck unserer saarländischen Talandschaft. Eingeschnitten in die Schotter und Aufschüttungen des Hochflutbettes pendelt sie im ruhigen Lauf durch die Landeshauptstadt. Wo auf dem Bild noch Schrebergärten sich zeigen, sind heute schöne Rasen- und Blumenanlagen an die Stelle getreten. Darüber erheben sich die z. T. weit ausladenden Flächen der Niederterrasse, auf der ein großer Teil der Stadt Saarbrücken mit ihren Straßen angelegt ist. Am Horizont erkennt man die Mittelterrassen mit ihren Siedlungen und schließlich im Querschnitt das Bild der stufenförmig abgesetzten Talhänge. Ein Bild, das nicht nur tiefsten landschaftlichen Frieden ausströmt, sondern auch zugleich dem Wissenschaftler immer neuen Anreiz zu weiteren Arbeiten gibt, dem Laien aber Bewunderung abringt und größte Befriedigung über die Schönheit seiner Heimat gibt. Daß die Saar noch lange in diesem Zustand erhalten bleibt und uns von ähnlichen Katastrophen verschonen möge, mit diesem Wunsch will ich die Ausführungen schließen.

*Anmerkung:* Wie schon im Text mehrfach erwähnt wurde, haben mich bei Abfassung des Aufsatzes eine Anzahl Behörden und deren Leiter sowie Mitarbeiter mit Unterlagen unterstützt. Ich nenne zuerst den Stadtarchivar, Herrn Stützel, der fast den gesamten geschichtlichen Teil zusammenstellte, und Herrn Stadtdirektor Margardt, der die Erlaubnis zur Veröffentlichung dieses Teiles gab. Herr Vermessungsrat Kappes vom Städtischen Vermessungsamt



Saarbrücken, Herr Oberbaurat Hoffmann und Herr Dipl.-Ing. Blumann vom Staatl. Wasserstraßenamt Saarbrücken, die Herren Ingenieur Läufer, Wasserstraßenamt Saarburg-Lothringen, und Herr Inspekteur Kobloth vom Landesforstamt in Albrechtweiler-Vogesen, die Militärregierung, das Photogeschäft Unda und die Régie des Mines de la Sarre, sie alle haben Anteil an dem Zustandekommen dieser Abhandlung. Dafür möchte ich ihnen an dieser Stelle meinen besonderen Dank sagen.

An geologischen Unterlagen wurde das erdgeschichtliche Buch von Wagner „Erd- und Landschaftsgeschichte“ herangezogen. Ferner ist die Abhandlung von Mathias „Morphologie des Saartals zwischen Saarbrücken und der Saarmündung“ benutzt und die Abbildung über den Verlauf der Saarterrassen mit eingesetzt worden. Die geologische Karte wurde nach der Karte zum Blatt Saarbrücken umgezeichnet.

Die vorliegende Veröffentlichung stellt den Inhalt des gleichnamigen Vortrages dar, den ich in der Saarländischen Kulturgesellschaft, Völklingen, in der Volkshochschule Saarbrücken und in der Gesellschaft für Wissenschaft und Leben, Sektion Geologie, in Essen gehalten habe.

Anschrift des Verfassers: Dr. Walter Semmler, Essen-Ruhr, Gutenbergstr. 47.



Abb. 5. Die Rote Saar oberhalb Albrechtsweiler - Vogesen.



Abb. 6. Das Hochwässer der Roten Saar am 30. Dezember in Albrechtsweiler / Vogesen.



Abb. 7. Die Saar in Saarburg / Lothringen.



Abb. 12. Hochwasser am St. Johanner Markt.



Abb. 13. Das Hochwasser an der Kreuzung Warndstraße - Eisenbahnstraße.



Abb. 14. Das Hochwasser an der Saargemünder Brücke.



Abb. 15. Blick vom Schloß nach St. Johann. Links die Alte Brücke.

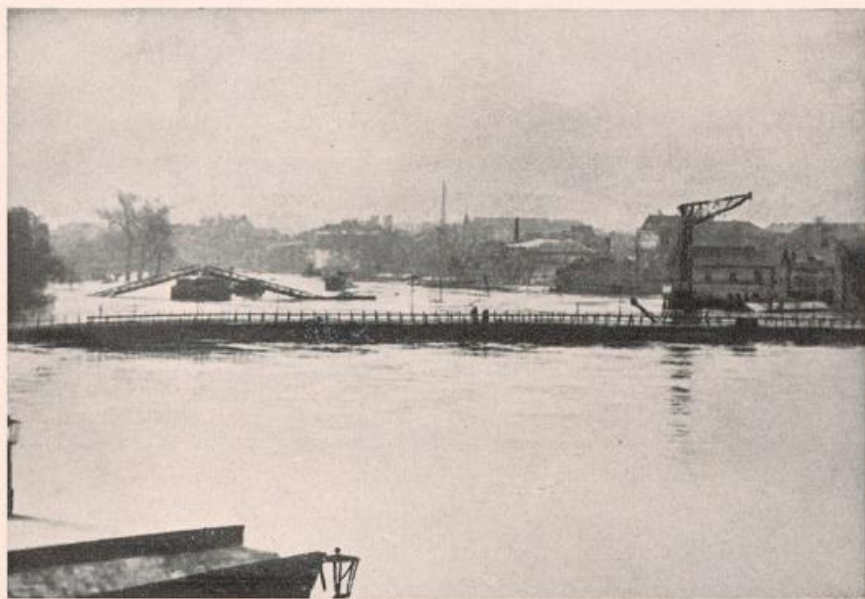


Abb. 16. Die Alte Brücke und die Schiffsbrücke in der hochgehenden Saar.



Abb. 17. Die Saar bei Saarbrücken.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Decheniana](#)

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: [105-106](#)

Autor(en)/Author(s): Semmler Walter

Artikel/Article: [Das Hochwasser der Saar vom 29.-31. Dez. 1947 81-112](#)